

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 62 (1917)
Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

und des Pestalozzianums in Zürich

Erscheint jeden Samstag.

Redaktion:

F. Fritschi, Sekundarlehrer, Steinwiesstrasse 18, Zürich 7
P. Conrad, Seminardirektor, Chur

Abonnements:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 6.70	Fr. 3.60	Fr. 1.90
„ direkte Abonnenten { Schweiz: „ 6.50		„ 3.40	„ 1.70
Ausland: „ 9.10		„ 4.70	„ 2.35
Einzelne Nummern à 20 Cts.			

Druck und Expedition:

Art. Institut Orell Füssli, Zürich 1, Bärenstrasse 6

Inserrate:

Per Nonpareillezelle 30 Cts., Ausland 40 Cts. — Grössere Aufträge entsprechenden Rauft. Inserrat-Schluss: Mittwoch Abend. — Alleinige Annoncen-Annahme: Orell Füssli - Annonen, Zürich, Bahnhofstrasse 61 und Füsslistrasse 2 und Filialen in Basel, Bern, Solothurn, Neuchâtel, Lausanne, Genf usw.

Beilagen der Schweizerischen Lehrerzeitung:

Jugendwohlfahrt, jährlich 10 bis 12 Nummern.
Monatsblätter für die physische Erziehung der Jugend, jährl. 12 Nummern.
Pestalozzianum, je in der zweiten Nummer des Monats.
Zur Praxis der Volksschule und Literarische Beilage, jeden Monat.
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.
Das Schulzeichnen, jährlich 8 Nummern.

Inhalt.

Richterin Kritik. I. — Über Aufmerksamkeit. — Die Erweiterung der Basler Primarschule. — Schulnachrichten. — Vereins-Mitteilungen.

Jugendwohlfahrt. Nr. 2.

Das Gesangbuch

für die Oberstufe der Volksschule, für Sing- und Sekundarschulen, das 167

Sebastian' Rüst

im Auftrage der kantonalen St. Gallisch-Appenzellischen Sekundarlehrer-Konferenz herausgegeben hat,

erschien bereits in

dritter, vermehrter und verbesserter Auflage!

Die Sammlung, eines der besten Schul-Gesangslehrmittel überhaupt, wird e freudlicherweise in letzter Zeit auch in weiteren Kreisen in ihrem vollen Wert erkannt und gewürdigt. Im letzten Frühjahr wurde das „Gesangbuch“ in einer ganzen Reihe von Schulen neu eingeführt.

Zeitschriften wie der „Kunstwart“, haben sich glänzend über diese „lebendige“ Lehrmethode ausgesprochen und ihr weiteste Verbreitung gewünscht. Wir möchten deshalb jetzt bei Erscheinen der dritten Auflage die Aufmerksamkeit der HH. Gesangslehrer nochmals auf dieses Büchlein hinlenken und sie ersuchen, sich durch Einsichtnahme selbst von dessen Vorzüglichkeit zu überzeugen. Rüst trägt allen Forderungen des modernen Gesangsunterrichts (Jaques-Dalozzo) Rechnung!

Neben der grossen Anzahl von *a cappella*-Chören wurden auch einstimmige Vorträge mit Klavierbegleitung aufgenommen, ebenso Volkslieder, die sich ganz vorzüglich für Tochterchöre eignen, in schöner Anzahl. Dazu bieten eine Reihe Oberquartette willkommene Abwechslung.

Eine besondere Erleichterung für Lehrer und Schüler bedeutet das der Sammlung beigefügte, jetzt wesentlich erweiterte

„Merkbüchlein“,

das in gedrängter Kürze alles bietet, was aus der allgemeinen Musiklehre an theoretischem Wissen sowohl für die Schule selbst, wie auch für spätere musikalische Betätigung im Haus und in Vereinen nötig ist. Preis in dauerhaftem Lederband Fr. 1.40 bei 350 Seiten Umfang.

Mit Vergnügen stellen wir das „Gesangbuch“ Interessenten zur Einsicht zur Verfügung.

Hug & Co., Zürich und Filialen.

Konferenzchronik siehe folgende Seite.

Die Anstrengung des Lehrens und des Lernens beides wird bei regelmässigem Gebrauch

von **OVOMALTINE** leicht ertragen.

Leicht und vollständig assimilierbare,
rasch bereitete, wohlgeschmeckende
Kraftnahrung für Kinder und Erwachsene.

Verlangen Sie Probe und Literatur

von Dr. A. Wander A.-G., Bern.



50

Soennecken

Nr 111 * Beste Schulfeder

Überall erhältlich

F. Soennecken, Schreibfedern-Fabrik, Bonn



52

École de Commerce Neuveville

Établissement officiel — Trois années d'études.

Section commerciale ouverte aux jeunes gens et jeunes filles. Section de langues modernes pour jeunes filles. — Soins particuliers voués à l'éducation.

84

S'adresser au directeur Dr. F. Scheurer.

Universität Zürich.

Das Verzeichnis der Vorlesungen für das Sommersemester 1917 kann für 55 Cts. (inkl. 5 Cts. Porto) bezogen werden von der

180
Kanzlei der Universität.

Hektographenmasse

Hektographenblätter, Schapirographen - Rollen. — Hektographen, Schapirographen. — Beste Spezial-Tinten. — Spezialität: Abzugpapiere.

Offerten und Papiermuster auf Wunsch.

Billige Preise.

Kaiser & Co., Bern

Abteilung Bureaubedarf.

Schwämme

für Wandtafeln und Schüler. 65

Beste Bezugsquelle. Verlangen Sie gef. Offerte Kaiser & Co., Bern.

Humoristika

gediegene
Couplets, Duette,
Ensembles
etc. 134

versendet zur Ansicht
Walther Reissbrodt

Musikalienhandlung
Zürich I, Zeltweg 2.

Die in Nr. 1 des „Pestalozzianums“ von Prof. Dr. Becker besprochene vierfarbige 148

Gemeindekarte von Egnach u. Salmsach kann zum Preise von 60 Cts. plus Porto bezogen werden vom Verkehrsverein Egnach.

Konferenzchronik

Mitteilungen sind gef. bis **Mittwoch abend**, spätestens Donnerstags mit der **ersten Post**, an die **Druckerei** (Art. Institut Orell Füssli, Zürich, Bärenstrasse) einzusenden.

Lehrergesangverein Zürich. Heute Samstag, den 3. Febr., Probe: Herrenpunkt 5 Uhr, Damen 6 Uhr, Singaal Hohe Promenade. — Mittwoch, den 7. Febr., Probe für Herren 5 1/2 Uhr, Damen 6 1/4 Uhr, Übungssäle **Tonhalle**. Keiner fehle! Billetverkauf.

Lehrerinnenchor Zürich. Samstag, den 3. Febr.,punkt 6 Uhr, Probe für das Konzert des L. G. V. im Singaal der Höhern Töchterschule (Eingang Hohe Promenade). Montag, 5. Febr., punkt 6 Uhr, Übung im Grossmünster.

Pädagog. Vereinigung des Lehrervereins Zürich. Freier Zeichensaal im Wolfbach heute von 2 Uhr an geöffnet. (Malendes Zeichnen.) — Buchführungskurs im Grossmünster, Zimmer 29.

Naturwissenschaftliche Lehrervereinigung Zürich. Nächsten Dienstag, 6. Febr., 6 1/2 Uhr, im Botanischen Garten, Zürich. Vortrag mit Demonstrationen von Hrn. Sekundarl. W. Höhn, Zürich 6: Die Flora und Entstehung unserer Moore. Alle Mitglieder des Lehrervereins werden zum Besuch freundlich eingeladen.

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer: Übung Montag, den 5. Febr., 6 Uhr, Kantonschule. Mädchenturnen, Lektion II. Stufe. Männerturnen. Spiel. — Lehrerinnen: Übung Dienstag, den 6. Febr., 6 Uhr, in der Höhern Töchterschule.

Zürcher Versuchsklassen. Sitzung Donnerstag, 8. Febr., punkt 5 1/4 Uhr, Schulhaus Kernstrasse. Zum schriftlichen Ausdruck; Schluss: Brief, Bewertung und Verbesserung der Aufsätze. Sprachlehre. Gäste willkommen!

Lehrergesangverein Bern. Gesangprobe Samstag, 3. Febr., 4 Uhr, im Konferenzsaal der Französischen Kirche.

Lehrerturnverein Winterthur und Umgebung. Montag, den 5. Febr., punkt 7 Uhr, Übung in der Turnhalle an der St. Georgenstrasse. Mädchenturnen III. Stufe, Spiel. Wir ersuchen die militärfreien Mitglieder um rege Beteiligung.

Lehrerturnverein des Bezirkes Horgen. Übung Mittwoch, 7. Febr., 5 Uhr, Turnhalle Horgen. Lektion I. Stufe, Turnen III. Stufe. Vollzählig.

Schulkapitel Hinwil. Turnsektion. Turnstunde Samstag, den 10. Febr., 3 Uhr, Turnhalle Wald. Mädchenturnen 4. Schuljahr. Knabenturnen 6. Kl. Erscheinen Ehrensache.

Lehrerturnverein Frauenfeld und Umgebung. Donnerstag, den 8. Febr., Übung.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Übung: Samstag, den 3. Febr., 2 1/2 Uhr, in der Sekundarschul-Turnhalle Spitalacker. Stoff: Übungen für die Pestalozziefer.

Schulkapitel Uster. Samstag, den 10. Febr., 10 Uhr, im Sekundarschulhaus Uster. Haupttr.: 1. Lektion im Schreibunterricht mit Begleitwort, von Hrn. Hans Müller, Uster. 2. Der Panamakanal, II. Teil, Projektionen, von Hrn. Amstein, Dübendorf.

Zu verpachten event. zu verkaufen.

In schönster, ruhiger Lage des Toggenburg in gut frequentiertem Kurort ist ein gut eingerichtetes, geräumiges Haus, sehr passend für Ferienkolonie zum **Selbstbetrieb** für längere Zeit zu verpachten event. zu verkaufen.

Auskunft unter Chiffre L 169 Z an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**

Gesucht:

Stellvertretung an die **Bezirksschule Seon** (Aargau) für mathematisch-naturwissenschaftliche Fächer und Geographie. Monatliches Gehalt: 240 Fr. Antritt sofort.

Anmeldungen sind **unverzüglich** an die Schulpflege Seon zu richten.

Stellvertreter gesucht

für Unterricht in französischer und englischer Sprache an den oberen Klassen der thurgauischen **Kantonschule in Frauenfeld.**

181

Sofortige Anmeldung mit Ausweisen beim **Erziehungsdepartement des Kantons Thurgau.**
Frauenfeld, den 31. Januar 1917.

Nie wiederkehrende Gelegenheit

Schulsammlungen zu ergänzen. 178

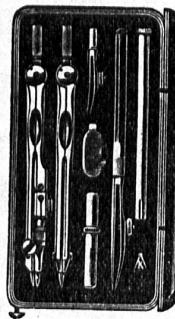
So lange ! Spezialofferte! Vorrat

gut ausgestopfter Vögel für den Schulunterricht.		
Schwarzspecht	Fr. 8.—	Seidenschwanz
Grauspecht	5.—	grauer Fliegenschnäpper
gr. Buntspecht	4.80	Halsband Fliegenschnäpper
mittl. Buntspecht	5.—	rottrückiger Würger
Buchfink	2.—	grosser Würger
Distelfink	2.20	Kohlmeise
Hälfing	2.50	Blaumeise
Goldammer	2.—	Sumpfmeise
Fichtenkreuzschnabel	3.20	Haubenmeise
Feldlerche	2.80	Spechtmelze
Haubenlerche	2.80	Goldhähnchen
Heckenbraunelle	2.50	Baumläufer
Rotkehlchen	2.50	Blauhuhn
Blaukehlchen	5.—	

Es empfiehlt sich zoologisches Präparatorium Aarau,
Max Diebold, Präp.

Einige zoolog. Lehrmittelanstalt der Schweiz mit eigenen Werkstätten. Bitte bei Bestellungen zu bemerken: lt. Spezialofferte

Trotz Aufschlag liefera ich billig und schnell Firma-Stempel für Vereine, Geschäftsleute und Private, Datumstempel, Taschenstempel, Vexierdosenstempel à Fr. 3.50, Federhalter mit Stempel Fr. 2.50, Petschate zum Siegeln mit zwei Buchstaben Fr. 2.50, Stempel zum Wäschezeichnen mit Farbe Fr. 2.50, Türen-Schildchen aus Email mit Name Fr. 2.30, Stempelkissen und Stempelfarben etc. Ferner Visit-, Verlobungs-, Einladungs- und Kondolenz-Karten, Gratulationskarten mit Namendruck für jeden Anlass, Briefpapier, Kuverts, Zirkulare, Formulare, Programme, Statuten, Jahresberichte, sowie alle andern Drucksachen. Buchdruckerei u. Stempelfabrik **Ed. Wigger, Luzern**



Präzisions-Reisszeuge in Argentan

Erhältlich in allen besseren optischen Geschäften und Papeterien 18a

Katalog gratis und franko durch

Kern & Co. A.-G. Aarau.

Um Reklamationen und Verzögerungen in der Spedition der „Schweiz. Lehrerzeitung“ zu verhüten, sind alle

ABONNEMENTS - ZAHLUNGEN

an Orell Füssli, Verlag, Zürich, Postscheck- und Girokonto VIII/640 zu adressieren.

Ernst und Scherz

Gedenktage.

4. bis 10. Februar.

- 4. * Georg Brandes 1812.
- 5. * J. L. Runeberg 1801.
- * Otto Brahm 1856.
- † Phil. Spencer 1705.
- † Thom. Carlyle 1881.
- 6. * Ugo Foscolo 1778.
- * Ernst Eckstein 1845.
- * Bruno Wille 1860.
- * Alfred Mombert 1872.
- † C. Goldoni 1793.
- 7. * Charles Dickens 1812.
- 8. * John Ruskin 1819.
- * Jules Verne 1828.
- * Gabriele Reuter 1859.
- † Bert. Auerbach 1881.
- 9. * Felix Dahn 1834.
- † Gust. Falke 1915.
- 10. † A. S. Puschkin 1837.

Nicht Kunst, nicht Buch, das Leben selber ist das Fundament der Erziehung und des Unterrichts. Pestalozzi.

le facteur.

Sur la route gelée et dure, où tremble, de chaque côté, La sombre et farouche verdure Des sapins au front argenté, Le vieux facteur marche en silence, Frappant le sol de son bâton: Sur son épaule, se balance Le sac aux lettres du canton. Dans son grand sac en toile usée Un curieux découvrira, Après l'enveloppe brisée Plus d'un mystérieux secret. Là, tout près de rêves de gloire, Dont un ami s'enivra, Est un cachet des cire noire Qu'une mère en pleurs ouvrira. Le bonhomme, de porte en porte, S'avancant petit à petit, Les distribue et les colporte, Dans son vieux sac qui s'aplatis. A. Gladteny.

Die Frau tut ihre Pflicht meist, weil sie will, nicht weil sie muss. Sie tut ihre Pflicht mit dem Herzen, gerne. Wenn sie sie nicht gern tut, so findet sie Mittel und Wege, ihr zu entgehen. Bucura, Geschlechtsunterschiede beim Menschen

Von selbst sich fügen, ist der freien Seelen Kunst. Spitteler.

Briefkasten

Hrn. J. M. in B. Die Besprechg. ist gesetzt. — Hrn. F. R. in L. Wird erscheinen. — Zug. Warum nicht in der Konf.-Chronik angezeigt? — Hrn. G. H. in R. Die Schriften von Gassmann u. Gächter haben wir wiederholt erwähnt, vielleicht dien't Ihnen auch das Buch von Link über den Aufsatz in Landschulen. — Uri. Gelegentlich auch etwas. — Hrn. A. K. in R. Bereits erwähnt. — Verschied. Wir bitten, Mitteilungen an die Expedition: Art. Institut Orell Füssli, Bärenstrasse 6, nicht Steinwiesstrasse, z. adressieren, namentlich, wenn's eilig ist.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

1917.

Samstag, den 3. Februar

Nr. 5.

RICHTERIN KRITIK. GLOSSEN. Von O. H.

Ein alter Kritikus, den seine Erfahrungen mit dem Leben und den Menschen ein wenig stachlig gemacht hatten, bekam eines Abends beim Lampenschein im stillen Kämmerlein drei Kritiken zu lesen, über die ihn der Zorn ergriff. Die eine machte die Lebensarbeit eines verdienten Staatsmannes, die andere ein Werk eines bedeutenden Schriftstellers niederträchtig, einseitig und hämisch herunter, die dritte überschüttete die Leistung eines reichen Kunstbeflissenem mit schmeichlerischem Lobe. „Und dergleichen segelt unter der Flagge der Richterin Kritik!“ grollte er. „Sie muss sich doch viel gefallen lassen. Allerdings, sie ist auch selbst schuld daran. Denn sie übt ihr wichtiges hohes Amt nicht immer mit der nötigen Unbefangenheit und Unparteilichkeit. Sie ist zwar eine gewaltige Respektdame, eine Grossmacht, wie die mit ihr oft eng verbündete Presse; aber sie hat auch ihre Launen, ihre Mucken und Tücken, und böse Entgleisungen begegnen ihr nicht selten. Es „menschelt“ eben auch bei ihr. Es reizt mich, der mächtigen Richterin einmal ein wenig scharf ins Gesicht zu sehen und den Ärger, den mir die drei Kritiken bereiteten, mir vom Herzen zu schreiben, wie ich es manchmal mit Ärgerlichem tue.“ Und temperamentvoll und auch derbe Rücksichtslosigkeiten nicht scheuend, schrieb er Folgendes, das vielleicht diesem oder jenem Leser nicht missfällt:

Dame Kritik ist, scherweise zu reden, eine Richterin, deren Name schon andeutet, dass mit ihr nicht immer gut Kirschen essen ist. Der Name leitet sich vom griechischen Worte krinein ab, das entscheiden, unterscheiden, beurteilen bedeutet, und hat schon lautlich etwas so Kritzendes, Kratzendes an sich, dass er jeder Vertraulichkeit wehrt. Dame Kritik ist von sehr ehrwürdigem Alter; denn sie lebte schon mit den ersten Menschen im Paradiese. Sie fragte mit verführerischer Schlangenzunge die harmlose Eva, ob dem wirklich also sei, dass die Menschen nicht essen dürften von dem Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen. Trefflich zeichnete der Dichter der tiefssinnigen Paradiessage einen Grundzug im Wesen der Kritik. In der Tat, das ist ja des Pudels Kern, ausgesprochen oder nur gedacht die Frage der Schlange „Ist dem also?“ Und dazu die Verheissung: „Untersuche und versuche, und du wirst wissen, was gut und böse ist, nützlich oder schädlich, wahr oder unwahr, schön oder unschön.“

Seit der Frage „Ist dem also?“ haben nach der biblischen Erzählung die Menschen die Unschuld verloren. Sie mussten ihre Neugier teuer büßen. Sie erwarben

sich des Wissens Gut mit der nunmehrigen Sterblichkeit und mit der Last der Arbeit im Schweiße des Ange-sichtes, das Weib ausserdem mit seinen besondern Schmerzen. Sinnvolle Wahrheit liegt in der Paradies-sage. Nicht alle Erkenntnis macht glücklich, viele, viele raubt der Seele den Frieden. „Wo viel Wissen ist, ist auch viel Gram,“ sagt der Spruchdichter des alten Testaments.

Die Anschauungen über die Anfänge der Menschen und den Ursprung ihrer Schuld sind bei allen modern Gebildeten andere geworden als die der Bibel. Seit als Ergebnis erst jahrhunderttausendelanger Entwicklung aus niedrigern Stufen denkende, vernunftbegabte Menschen auf Erden wandelten, waren diese dem mühevollen Kampfe ums Dasein ausgesetzt, Schmerzen und Leiden unterworfen. Sie mussten in diesem Kampfe unterscheiden, beurteilen, was ihnen und ihren Bedürfnissen am besten diente. Sie lernten erkennen, was für sie gut war oder schädlich. Wie lange es währte, bis zu der Vorstellung vom rein sinnlich Guten, Zusagenden die des sittlich Guten, und zu dem Begriffe des körperlich Schädlichen der ethische des Bösen, des Unerlaubten sich gesellte, wer will es sagen? Das aber ist sicher, der Mensch musste zur Erhaltung seines Daseins unterscheiden lernen zwischen den Dingen seiner Umwelt, also Kritik üben in der einfachsten, primitivsten Form; also ist der Mensch von Haus aus zu ihr bestimmt. Doch sei hier nicht von dieser allgemeinsten, gleichsam angeborenen, der Kritik des praktischen Lebens die Rede; von der höhern bis hinauf zur rein wissenschaftlichen der Theorien soll einiges gesagt werden; an kritischen Seitenblicken samt Seitenhieben auf gewisse Anwendung der Kritik soll es auch nicht fehlen.

I. Was ist denn Gegenstand der Kritik? Alles und jedes in der Welt, jede Erscheinung in ihr, das Welt-ganze selbst, ja sogar sein Ursprung, sein Schöpfer, religiös gesprochen die Götter, Gott. Die Kritik steht vor nichts still, vor dem Niedrigsten wie dem Höchsten nicht, sie wagt sich auch an das heran, was den Menschen als Heiligstes gilt. Letztere Tatsache entsetzt Autoritätsgläubige; darum erblicken viele von ihnen in der Kritik den leibhaftigen Satan selbst, oder besser noch, da sie ja eine Dame ist, des Teufels Grossmutter. Der Autoritätsglaube leugnet, dass jedes denkende Wesen als solches von Natur aus das Recht besitzt, an alles, aber auch an alles in der Welt dem Massstab seines Urteiles anzulegen. Das formale äussere Recht dazu kann jedoch, als der Natur des menschlichen Geistes gemäss, gewiss nicht bestritten werden; etwas anderes ist es freilich, ob jeder auch materiell zur Kritik jeder Er-

scheinung, jeder Tatsache des Lebens, zumal des geistigen, befähigt sei. Der armselige Pescheräh auf Feuerland oder der Buschkaffer wird sich nie versucht fühlen, seine Kritik an Werken von Aristoteles oder Kant zu üben. Einem Europäer von Halbbildung kann man es allerdings nicht verwehren, sich in dünnelhafter Einbildung mit kritischen Auslassungen über Dinge, die er nicht versteht, vor der Welt lächerlich zu machen.

In ganz eigentümlicher Art, doch allerwärts auf dem ganzen Erdball tritt unsere Richterin, die Kritik, als Gewissen auf. Als solches ist sie unerbittlich, jedoch durchaus nicht unfehlbar. Ihre Urteile können keine Allgemeingültigkeit beanspruchen. Denn das Gewissen als Bewusstsein dessen, was sein soll und nicht sein soll, ist bei den Menschen sehr verschieden. Sein Inhalt ist nichts Angeborenes, sondern etwas Anerzogenes, Angelerntes; nur die Anlage zum Gewissen ist dem Menschen angeboren. Der Kannibale macht sich ein Gewissen daraus, seinen besiegt Feind nicht aufzufressen, der buddhistische Asket daraus, auch nur eine Laus zu knicken. Peter Arbues und seinesgleichen machten sich ein Gewissen daraus, Ketzer nicht zu töten, ein feinfühliger Atheist macht sich's daraus, einer ehrlichen religiösen Überzeugung kränkend zu nahe zu treten. Die Urteilssprüche von Einzelgewissen können nie massgebend für alle werden.

Unter den höhern Arten der Kritik steht die theoretische der Wissenschaft oben an. Sie ist Richterin in den höchsten geistigen Betätigungen der Menschheit. Sie beurteilt die Richtigkeit von Erkenntnissen, Lehren, Grundsätzen, Ansichten, Meinungen, die Güte von Gesetzen, Sitten und Gebräuchen, die Autorität und Allgemeingültigkeit beanspruchen. Diese Kritik ist das Vorrecht und der Vorzug der echten Gelehrsamkeit, der höhern wahren Bildung, der sogenannten führenden Geister. Sie betätigt sich auf den Gebieten der Philosophie, der Literatur, der Künste, der Rechtskunde, der Gesetzgebung, der Heilkunde, der Naturforschung, des staatlichen und sozialen Lebens. Sie legt ihre Massstäbe an an die Arbeit, an die Gedanken und Werke der Lenker der Massen, aber auch an das Sinnen, Leben und Treiben des ganzen Volkes, der Völker und Nationen. Ihre ungeheure Wichtigkeit und Bedeutung erhellt daraus, dass es ohne sie gar keine Wissenschaft, keine wahre Bildung, keinen Fortschritt im Sinne des Aufstieges zu höherer Kultur gibt. So ist unsere Richterin die Mutter der Wissenschaft, der Erkenntnis, und ihren Gatten könnte man den Zweifel nennen, der sie beständig zu der Frage antreibt: „Ist dem wirklich so? Ist dies oder das richtig, wahr, gut?“ Sie anerkennt keine Autorität, deren Berechtigung sie nicht zuvor geprüft hätte. Sie spricht dem Veralteten, dem Überlebten das Todesurteil, aber auch Neuem, das falsch ist und verderblich wirkt. Sie räumt die Hindernisse gesunden Fortschrittes weg, weist neue Bahnen, zeigt neue Ziele auf, reisst Morschgewordenes nieder, lehrt aber auch die Grundsteine für neue Bauten suchen, sie

richtig behauen, legen und fügen. Echte Kritik ist nicht nur eine unfruchtbare Verneinerin, sondern auch aufmunternde Bejaherin. Sie freut sich alles Schönen, Guten, Wahren, jedes Fortschrittes. Sie lobt an allem Wirken und allen Werken das Gute und steht jedem bei, der in ernstem Streben sich um Grosses und Edles bemüht. Dreimal gesegnete Richterin mit deinem heiligen Zweifel, was hat die Menschheit dir nicht alles zu verdanken! Du führtest sie zu den zahllosen Erkenntnissen im Reiche der Natur, wie des Geisteslebens, die den Menschen immer mehr zum Beherrschenden Naturgewalten machen..

Welche folgenreiche Rolle die Kritik im religiösen Leben spielt, das zeigt vor allem das echte Prophetentum. Rücksichtslose Kritiker waren die grossen Propheten des alten Testamentes. Sie hielten ihrem Volke, den Höchsten wie den Niedersten, den Priestern wie den Laien einen klaren Spiegel der Verkehrtheit und Verderbtheit vor die Augen, gaben aber auch aus den Tiefen ihres religiösen Bewusstseins die Schätze ihrer reinen Erkenntnis. Sie verurteilten zwar, richteten aber auch tröstend und verheissend wieder auf. Sie waren mutig, furchtlos, wenn schon sie das Los derer kannten, die, mit dem Dichter zu sprechen, „töricht gnug das volle Herz nicht wahrten und all ihr Schaun dem Pöbel offenbarten“. Ach ja, er fand sich zu allen Zeiten, der süsse und der saure Pöbel, oben und unten, im Frack mit Ordenssternen und im zerlumpten Kittel. An sich erfahren hat ihn ja auch der grosse Prophet und Meister von Nazaret, der da sprach: „Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt ist, du sollst ... Ich aber sage euch.“ Was tönt aus diesen Worten anderes heraus als die heilige Kritik des persönlichen religiösen Bewusstseins an der Überlieferung, an der überkommenen religiösen Satzung, die ewige und allgemeingültige, unantastbare Autorität behaupten will? Das ist's ja, das Recht des einzelnen, des Ichs, der Persönlichkeit, Kritik zu üben auch in den höchsten religiösen Fragen — dieses: „Ich aber sage euch!“ Wie sich dann die Bekenner und Anhänger Jesu zu dem Grundsatzes des angeborenen Rechtes zur Kritik gegenüber jeder Autorität der religiösen Überlieferung verhielten und stellten, darüber belehrt genügend die Geschichte der Kirche und der sogenannten Ketzereien. Es gibt Leute, die schlagen dieses Geschichtsbuch lieber nicht auf aus Sorge, sie möchten dabei zu kritisch werden.

Wie in allen nur auf die unfehlbare Autorität von Glaubenssätzen gegründeten religiösen Gemeinschaften, so wurde auch in staatlichen der Richterin Kritik nur zu oft wenn nicht das Recht zum Dasein selbst, so doch wenigstens zur Niederlassung und zur Betätigung bestritten. Da hiess es dann: „Jede freie Kritik hat zu schweigen. Es gibt nur eine von mir anerkannte, die von mir inspirierte Richterin und Beurteilerin des öffentlichen und privaten, des äussern und des geistigen Lebens: — die Zensur.“

Frei ausgesprochenes Urteil schien gefährlich. Ein

dem Geiste des römischen Index verwandter Geist schuf die Zensur der Presse. Die entweder leeren oder mit Druckerschwärze überzogenen Spalten von Zeitungen und die Wegnahme und Einstampfung von Flugschriften und Büchern durch Polizeibehörden sind Zeugnis dafür, dass auch der Staat von unbeschränkter Kritik und freier Meinungsäusserung nichts wissen wollte und da und dort heute noch nichts wissen will. Immerhin drang auch an den grünen Tischen der Diplomatie und in der dumpfen Luft der Amtsstuben mehr und mehr die Erkenntnis durch, dass die Zensur oft mehr Schaden als Nutzen gestiftet habe, weil sie nur um so mehr zum heimlichen Genuss der verbotenen Früchte reizte, die bekanntlich am besten schmecken. Mit dem Begriff der Pressfreiheit ist der Begriff der freien Kritik unlöslich verbunden. Wie auf religiösem Gebiete, so steht auch auf dem des Staates und des öffentlichen Lebens dem einzelnen das Recht der Kritik zu, der Kritik, die jedem herrschsüchtigen Pfaffentum auf jedem Gebiete zu Leibe rückt. Es gibt ja nicht nur in der Kirche Pfaffentum, sondern auch im Staate, in der Politik, im Parteileben, in den Wissenschaften und Künsten. Man denke an die unfehlbaren Parteipäpste, an die Bureaupäpste, an die Päpste auf den Kathedern mit ihrer Autoritätssucht und ihrem Fanatismus, der da raunzt: „Maul halten!“ und „Der fliegt!“ Es ist ja wahr, die Pressfreiheit wird oft in Zeitungen und Pamphleten zu unflätiger Kritik missbraucht, die eigentlich diesen Namen gar nicht verdient, weil nicht die Liebe zur Wahrheit und Gerechtigkeit ihr die Feder führt, wie in edler Kritik, sondern Neid, Hass, Verleumdungssucht, die weiss, wie richtig das Wort ist: „Calumniare audacter; semper aliquid haeret“ (Verleumde nur frech drauf los; es bleibt immer etwas hängen). Verleumden ist keine gültige Kritik, so wenig als der Klatsch am Tische der Kaffeebasen und der Tratsch am Stammtisch der Bierkneipe. Da fällt nur zu oft ein Wort leichtfertigen Urteils über einen Menschen, und dann erwahrt sich's: „Der Schneeball und das böse Wort, sie wachsen, wie sie rollen, fort: Eine Handvoll wirf zum Fenster hinaus, ein Berg wird's vor des Nachbars Haus.“

(Schluss folgt.)

ÜBER AUFMERKSAMKEIT*)

Von Archimedes wird erzählt, bei der Eroberung von Syrakus sei ein römischer Krieger in sein Heim eingedrungen und habe Archimedes vor Zeichnungen, die in den Erdboden eingeritzt waren, sitzend gefunden. Am Bewusstsein des Denkers war der Lärm und das Geschrei der Eroberung fast spurlos vorübergegangen. So vertieft war er in seine Zeichnungen, dass er den Eindringling kaum beachtete und nur unwillig, ohne

*) Wir entnehmen diesen Artikel mit Erlaubnis des Verlags einem demnächst bei der Frankh'schen Verlagsbuchhandlung in Stuttgart erscheinenden Buche von Alfred Leopold Müller unter dem Titel: Praktische Gedächtnispflege.

den Blick zu heben, ausrief: „Störe mir meine Kreise nicht!“ An Archimedes lassen sich zwei Eigenschaften der Aufmerksamkeit beobachten. Sie vermochte sich hier fast vollkommen von der Aussenwelt abzuschliessen und äussere Störungen vom Bewusstsein fernzuhalten (Kompensationsfähigkeit). Sie richtete sich allein auf die Zeichnungen und deren mathematische Gesetzmässigkeiten, zeigte also eine bewundernswürdige Sammlung der Aufmerksamkeit (Konzentrationsfähigkeit). Wenn man die Aufmerksamkeit mit einer Lichtquelle vergleicht, welche die Vorstellungen beleuchtet, so ist dieser Vergleich recht treffend. Die Strahlkraft der Aufmerksamkeit wird gesammelt wie bei einem Scheinwerfer, gesammelt wie durch eine konvexe Linse: sie schaut glanzvoll blendend, klar den Dingen auf den Grund. Starke Abschliessung und Sammlung der Aufmerksamkeit sind bezeichnend für den Gelehrten. Ob der Bericht über Archimedes der Wahrheit entspricht, oder ob er Fabel ist, will nicht viel besagen. Wir könnten hundert andere Beispiele von sogenannten zerstreuten Professoren anführen, die eine ähnliche starke Sammlung der Aufmerksamkeit und Abschliessung von störenden Reizen bekunden. Darum ist auch die Bezeichnung „Professorenzerstreutheit“ gänzlich unzutreffend; in Wirklichkeit sind diese Männer nicht zerstreut, sondern im höchsten Grade aufmerksam. Es liegt eben im Wesen der Aufmerksamkeit, dass sie nur auf beschränktem Raum die höchste Klarheit sammeln kann und alles übrige geradezu dunkel lässt. Zerstreutheit in tadelndem Sinne ist etwas wesentlich anderes: wenn jemand in seiner Rede aus dem Hundertsten ins Tausendste kommt; wenn er etwas anfängt, aber zu willensschwach ist, um es zu vollenden; wenn er sich fortwährend ablenken lässt. Wird dieser Neigung nicht entgegengearbeitet, so steigert sie sich und kann krankhaft werden. Hier haben wir es mit einem Mangel an Aufmerksamkeit zu tun. Eine ganz extreme Zerstreutheit haben wir bei Gedankenflucht, die durch eine krankhafte Erregbarkeit der Nerven des Hirns verursacht wird. Durch Sammlung der Aufmerksamkeit aber auf irgendwelche körperliche oder geistige Tätigkeit kann übrigens dieser verhängnisvolle Mangel nach und nach beseitigt werden.

Etwas ganz anderes ist eine zweite Form der Aufmerksamkeit. So sehr der geistige Arbeiter seine Aufmerksamkeit sammeln und abschliessen muss, um etwas zu leisten, der Kaufmann, der seine Kunden bedient, wird nicht viel damit anzufangen wissen. Er hat die Ware von ihrem Ort wegzunehmen, zu wägen, sich mit den Kunden zu unterhalten, auf alle Wünsche einzugehen, das Geld in Empfang zu nehmen, richtig herauszugeben, alles meist in grosser Geschwindigkeit: Kurz, er darf sich nicht von äusseren Reizen abschliessen; im Gegenteil, er muss sie sorgfältig beachten und ihnen nachgehen, darauf eingehen. Auf alles Mögliche muss er seine Aufmerksamkeit in grosser Geschwindigkeit ablenken können. Diese Fähigkeit ist aber etwas

anderes als jene Zerstreutheit, jene Flatterhaftigkeit, jener Mangel an Aufmerksamkeit, jene Gedankenflucht, von der wir vorhin sprachen.

Derselbe Gegensatz zeigt sich uns, wenn wir einen Naturforscher am Mikroskop einem Kapellmeister gegenüberstellen, der eine Wagner-Oper verständnisvoll dirigiert. Dort ein ganz enger, kleiner Kreis, in dem jede Einzelheit genau gesehen wird — hier ein mächtiger, weiter Umkreis, in dem eine Unzahl Instrumente und Singstimmen, Takteinheiten usw. beobachtet sein wollen. Auf diesen Einzelheiten vermag aber die Aufmerksamkeit kaum Bruchteile von Sekunden zu verweilen und auch nur oberflächlich.

Diese zwei Gegensätze des Aufmerkens kommen tatsächlich als Anlagen vor. Ein Teil der Menschen gehört zum Gelehrtentyp. Sie passen sich langsam, mit einer gewissen Anstrengung, einer Aufgabe an. Während der Arbeit aber sammelt sich die Aufmerksamkeit immer mehr. Weil sie sich nur auf die Arbeit einstellt, wird der Betreffende hellhörig und klarsichtig für die Arbeit, taub und blind für alles Übrige. Seine Aufmerksamkeit gleicht einem schweren Lastzug auf eingleisiger Bahnstrecke. Kommt zu dieser typischen Form des Aufmerkens noch eine bedeutende Begabung, dann ist der Gelehrte fertig.

Beim Kaufmannstyp gleicht die Aufmerksamkeit einer unbelasteten Lokomotive auf einem Güterbahnhof mit hundert Nebengeleisen, in die gelegentlich die Lokomotive einbiegt. Dieser Typ schafft positiv nichts Neues, aber benutzt das Gegebene in bewundernswerter Weise. Schnell passt er sich einer grossen Aufgabe an, lässt sich aber gelegentlich ebenso leicht wieder ablenken. Seine Leistungen bleiben an der Oberfläche haften, gehen nicht in die Tiefe. Selbsttäuschungen, Irrtümer kommen leichter vor als beim andern Teil. Sein Gedächtnis nimmt schnell auf, verliert aber ebenso schnell, weshalb wir die Ausbildung dieser Art des Aufmerkens für Gedächtnisbildung nicht empfehlen können. Und doch wird sie in manchem Beruf gefordert. Der Künstler, der Geschäftsmann, der Journalist, der Diplomat brauchen sie zu raschen Einfällen und zur Schlagfertigkeit der Rede. Zwischen diesen beiden Gegensätzen schwanken nun die Anlagen der Menschen. Der eine hat viel vom Kaufmanns-, der andere vom Gelehrtentypus. Der aber wird im Leben am besten fahren, der beide Aufmerksamkeitsformen beherrscht oder durch eifrige Übung in sich ausbildete. Schnell — weit — oberflächlich und beschränkt — kräftig — tiefgründig muss der Offizier, der Flieger, der Automobilist, der Kapitän, der Unterseebootskommandant usw. den Blick schweifen lassen können.

Der Unterricht fördert und bildet meist die erste Form der Aufmerksamkeit aus, ihre Sammlung und Abschliessung von störenden Reizen. Bei aller Lernaktivität fahren wir am besten, wenn wir dies beides beachten, den festen Willen entwickeln und uns nicht

ablenken lassen. Für alle geistige Arbeit ist Ruhe der Umgebung vorteilhaft. Aber doch hat sich bei Untersuchungen gezeigt, dass unsere Aufmerksamkeit angeregt wird, wenn wir kleine störende Reize überwinden müssen. Selbst diese Störungen müssen uns zum besten dienen, wenn wir nur wollen. Wir dürfen dann nicht ungehalten darüber sein und uns nicht ablenken lassen, sondern müssen uns nur um so tiefer in unsern Gedanken vergraben. Das ist eine vorzügliche Schulung des Willens. Darum empfiehlt sich das Lernen im Freien, im Garten, Waldschatten usw. Kleinere Geräusche müssen überwunden werden. Wir können gehend lernen, haben immer frische Luft. In dumpfer Stubenluft ermüden wir schneller. In der Freiheit draussen dürfen wir auch laut lernen, was in den Räumen eines gemeinsamen Arbeitszimmers nicht angeht.

Nur von der Ausbildung dieser Aufmerksamkeit hat alles Lernen und Einprägen Vorteil, weshalb wir in einem Buche über Gedächtnisbildung auf sie gerade Nachdruck legen müssen. Sie erleichtert uns die Aneignung der Bildungsmittel unserer Zeit, vertieft den Erwerb von Wissen und ist eine schöpferische Fähigkeit, ohne die es kaum eine Weiterbildung der Wissenschaft, Technik und Kultur gäbe — doch ist ihre einseitige Pflege nicht erwünscht. Ein berühmter französischer Radiumforscher ging in Gedanken über die Strasse, wurde von einem Fuhrwerk umgerissen und erlag seinen Verletzungen. Darum werden wir, weniger aus Rücksicht auf das Gedächtnis, als im Hinblick auf das Leben, wünschen, dass wir auch lernen, unsere Aufmerksamkeit zu verteilen. Gehen wir durch die Strassen der Grosstadt, werden wir uns vornehmen, möglichst viel zu beobachten und schnell unsere Blicke über alles mögliche gleiten zu lassen. Draussen in der Natur gilt es, die Augen weit zu öffnen, den Blick bis zum Horizont schweifen zu lassen und schnell zu erfassen, was da kreucht und fleucht; beispielsweise könnten wir uns die Gewinnung von Flugbildern der verschiedensten Vögel als Aufgabe stellen. Besonders schnell vorüberhuschende Eindrücke sind geeignet zu Übungen der zweiten Aufmerksamkeitsform.

Der Sport und das Turnspiel stellen den Menschen vor verwickelte Aufgaben. Da ist er gezwungen, viel zu beachten, schnell aufzufassen, schnell zu handeln. Man redet geradezu davon, dass der Aktionsradius dadurch erweitert werde. Tatsächlich ist der Kreis, der bei Sport und Turnspiel beobachtet werden muss, grösser als was sonst das Leben an Aufmerksamkeiten von uns fordert, insbesondere beim Vergleich mit wissenschaftlicher Beschäftigung, die nicht Schnelligkeit als vielmehr langsames und vorsichtiges Verfahren erheischt. Darum vermag das geordnete Turnen die straffe, verdichtete Aufmerksamkeit zu fördern, da es ebenfalls eine gewisse Sammlung wie bei wissenschaftlicher Arbeit verlangt. Werden die Übungen aber schnell und scharf verlangt, wird die Langsamkeit überwunden.

Besondere Übungen in der schnellen Anpassung der Aufmerksamkeit lassen sich auch sonst leicht vornehmen. Wir bedürfen dazu keiner Apparate. Wir nehmen uns vor, Beine und Arme entgegengesetzt drehende Bewegungen ausführen zu lassen. Während wir ein Klavierstück vom Blatt spielen, sagen wir ein Gedicht auswendig her oder rechnen eine leichte mathematische Aufgabe im Kopfe.

Damit ist keineswegs eine Erweiterung des Bewusstseins zu erreichen, vielmehr nur ein schnelles Hin und Her der Aufmerksamkeit, eine schnelle bessere Anpassung an mehrere Aufgaben. Ein Vielerlei gleichzeitig zu treiben, fordert mancher Beruf. Das führt im Anfang meist zu starker Ermüdung. Ist es aber schon in der Jugend in irgendeiner Form geübt, wird später mehr und mehr Kraft gespart werden, indem unnötige Kraftanstrengungen unterbleiben. Die vorgeschlagenen Übungen sind ebenfalls nur bei Sammlung und einer gewissen Abschliessung der Aufmerksamkeit möglich. Ein wirklich Zerstreuter, also Unaufmerksamer, wird sie nicht zu vollbringen vermögen.

DIE ERWEITERUNG DER BASLER PRIMARSCHULE.

Die Freie Sekundarlehrervereinigung (F. S. V.) erhielt vom Erziehungsrat Baselstadt folgende Antwort auf ihre Eingabe über die Erweiterung der Primarschule:

„In einer Eingabe vom 26. Juni 1916 hat die Freie Sekundarlehrervereinigung dem Erziehungsrat dargelegt, wie misslich für Schüler und Schule der Umstand wirke, dass in die 1. Klasse der Sekundarschule so viele Schüler aus der 4. Klasse der Primarschule aufgenommen werden müssen, „die mangels Begabung vom Unterricht sehr wenig profitieren und darum die Schularbeit als Last empfinden und je länger desto mehr auch zum Hemmschuh werden“. Die Folge sei trotz aller Mühen der Lehrer das Zurückbleiben dieser Schüler und eine unverantwortlich grosse Zahl von Remanenten, wie sie in keiner andern hiesigen und in keiner auswärtigen Schule zu finden ist. Die Sekundarlehrer möchten — wiewohl dies ihr Recht nach § 28 der Ordnung für die Sekundarschule — die Schüler nicht ohne weiteres in die 4. Klasse der Primarschule zurückweisen, sondern halten dafür, dass es viel richtiger wäre, die schwächsten Schüler vor Fröffnung des neuen Schuljahres auszuscheiden, in einer 5. Primarschulkasse zu sammeln und weiter zu unterrichten. Für die in die 1. Klasse der Sekundarschule beförderten Schüler sollte eine Probezeit bis Ende Mai vorgesehen werden. Zu diesem Zeitpunkt sollte es den Sekundarlehrern freistehen, Untauglichen den Rat zu geben, zurückzutreten oder sie zu removieren.

Die Deutschklassen der Sekundarschule, in denen die Schwachen gesammelt werden, seien ihrem ganzen Wesen nach Primarklassen und nicht Sekundarklassen. Für den Unterricht in diesen Klassen sei nicht in erster Linie wissenschaftliche Bildung nötig, wie sie vom Sekundarlehrer verlangt wird, sondern gründliche pädagogisch-methodische Schulung, wie sie der Primarlehrer sich in den untern Klassen im Laufe der Jahre erwerben könne. Die Deutschklassen gehörten an die Primarschule. So wie die Dinge liegen, seien sie in ihrer Entwicklung gehemmt und ein Fremdkörper im Organismus der eigentlichen Sekundarschule. Diese selbst leide darunter. Die F. S. V. ersucht daher, „dahin zu wirken, dass die Primarlehrerschaft im nächsten Frühling veranlasst wird, eine Scheidung ihrer Schüler im angedeuteten Sinne vorzunehmen und eine Anzahl fünfter Primarklassen zu schaffen, sowie der Sekun-

darlehrerschaft zu gestatten, Ende Mai über die definitive Aufnahme der neu eingetretenen Schüler zu entscheiden“.

Die Inspektionen der Sekundarschulen und der Primarschulen und die Lehrerschaften der Primarschulen sind hierauf eingeladen worden, sich zum Vorschlag der F. S. V. auszusprechen. Die Inspektion der Knabenprimarschule hat den Vorschlag einstimmig abgelehnt, obschon sie anerkennt, dass „sich die Sekundarschule in einer schwierigen Lage befindet, wie zurzeit vielleicht keine der andern Mittelschulen“. Die §§ 12 und 16 des Schulgesetzes stünden dem Vorschlag entgegen; die Sekundarschule sei die obere Abteilung der Primarschule. Wolle die Sekundarschule diese Aufgabe nicht mehr erfüllen, so müsste eine achtklassige Primarschule geschaffen werden. Die Inspektion meint, die Sekundarschule werde im Rahmen ihrer eigenen Schulanstalt ein Provisorium schaffen müssen (Errichtung von 2 Parallelabteilungen mit einerseits Elementarunterricht und andererseits eigentlichem Sekundarunterricht). Die Konferenz der Knabenprimarlehrer hat den Vorschlag der F. S. V. mit 58 Stimmen gegen 1 Stimme abgelehnt. Es fehle die rechtliche Grundlage. Die Sekundarschule solle veranlasst werden, „vom nächsten Frühjahr an einen Versuch zu machen, die 1. Klasse ohne Französisch zu führen und die frei werdenden Stunden für Rechnen und Deutsch zu verwenden“. Praktische Gründe (Berufswahl) und pädagogische und soziale Gründe sprechen gegen das Projekt. Die allfällige Rückkehr zum status quo ante sei unmöglich, falls der Versuch nicht befriedige. Das Schulgesetz sollte die 5. Primarklasse bringen. Die Konferenz stimmte ferner mit 49 gegen 5 Stimmen dem Antrage zu: „Wir sprechen der Sekundarschule das Recht ab, unsere Schüler auf Grund eines Examens aufzunehmen.“ Im Gegensatz zu diesen Äusserungen steht die Ansicht der Inspektion der Mädchenprimarschule. Sie erklärt sich bereit, die Lösung der Aufgabe zu versuchen. Die Prüfung nach der rein pädagogischen Seite ergebe die Rechtfertigung der Vorschläge der F. S. V. Ihre Ausführung würde nicht auf unüberwindliche Hindernisse stossen. Die Konferenz der Mädchenprimarlehrer dagegen hat sich mit 63 gegen 41 Stimmen gegen die Vorschläge ausgesprochen. Die Inspektion der Knabensekundarschule stimmt den Vorschlägen zu unter dem Vorbehalt, dass die gesetzlichen Grundlagen zur Durchführung dieser versuchsweisen Neuerung vorhanden seien oder geschaffen werden. Die Inspektion der Mädchensekundarschule lehnt es ab, auf Anträge einzugehen, die nur einen Teil des neuen Schulgesetzes ins Auge fassen. Überdies hält sie dafür, dass der Versuch ohne Gesetzesänderung nicht durchführbar sei. Materiell spricht sie sich nicht aus. Die Konferenz der Mädchensekundarlehrer hat für die Vorschläge votiert.

Zu der Frage haben sich ferner geäußert: In gedruckten Broschüren Lehrer R. Widmer (Mädchenprimarschule): „Zur Organisation der Basler Volksschule 1916“ und die F. S. V.: „Für die achtklassige Primarschule. Eine Entgegnung“. Außerdem liegen schriftliche Voten einzelner Lehrer und Lehrerinnen vor, die in den Konferenzen abgegeben worden sind (J. Gehrig, E. Menet, A. Stänz, L. von Wartburg, Vomstein, Geiger). Endlich hat der Departementsvorsteher einen einlässlichen Bericht über die Frage erstattet und die Zeugnistabellen der 3. und 4. Primarschulklassen (im Frühjahr 1916) bearbeitet.

Der Erziehungsrat hat auf dem Zirkulationswege von allen diesen Aktenstücken und Drucksachen Kenntnis genommen und am 10. Januar 1917 in längerer Peratung die Angelegenheit behandelt und folgende Peschlüsse gefasst:

1. Die in der Eingabe der F. S. V. genannten Missstände sind vorhanden. Der Erziehungsrat ist einstimmig der Meinung, dass es dringend notwendig sei, sie zu beheben.

2. Es ist leider zweifelhaft, ob die gegenwärtigen Bestimmungen des Schulgesetzes die Durchführung des Vorschlages der F. S. V. gestatten. Daher möchte der Erziehungsrat auf einem andern Wege, als dem von der F. S. V. vorgeschlagenen, versucht wissen, eine Besserung der schlimmen Zustände zu erreichen.

3. Die Inspektionen und die Lehrerschaft der beiden Sekundarschulen sind einzuladen, zu prüfen und zu berichten, ob nicht von der Sekundarschule bis zum Frilasse des neuen Schulgesetzes für die schwachen Schüler gesorgt werden könnte. Dabei kann und darf es sich weder um eine dauernde Einrichtung handeln, noch um ein Herabsetzen der Sekundarschule auf den Stand einer Primarschule.

Die Inspektionen und Konferenzen beider Sekundarschulen werden eingeladen, sich zu einer gemeinsamen Besprechung zusammenzufinden.

4. Die Inspektionen und die Lehrerschaft der beiden Primarschulen sind einzuladen, dem Promotionsverfahren grössere Aufmerksamkeit zu schenken und dem Erziehungsrat Vorschläge vorzulegen.

Zu diesen Beschlüssen wird vom Erziehungsrat folgendes bemerkt:

1. Wenn es der einmütige Wille der Primarlehrerschaft gewesen wäre, den Vorschlag der Sekundarlehrer versuchsweise durchzuführen, so hätte die Überwindung der formellen Bedenken erwogen werden können; allein, da eine starke Mehrheit der Primarlehrer sich gegen die Vorschläge ausgesprochen hat, muss ein Versuch, den obern Fehörden die Probe zu empfehlen, zum vornehmesten als aussichtslos betrachtet werden. Das ist sehr bedauerlich, da nach der Meinung des Erziehungsrates, die sich in diesem Punkte mit derjenigen der Inspektionen der Knabenprimarschule und der Mädchenprimarschule deckt, die schwachbegabten Schüler der vierten Primarklassen eigentlich nur für eine Primarschulbildung aufnahmefähig sind. Die übermässig grosse Zahl von Remanenten deutet auf höchst unbefriedigende Zustände hin. Mit dem Removieren wird in den wenigsten Fällen bei Schwachbegabten etwas erreicht. Die Remotion ist in vielen Fällen ein brutales Hülftsmittel. Die Inspektion der Knabenprimarschule deutet an, dass die Sekundarschule mit Grundfehlern behaftet sei (einerseits einfacher, nicht über das schulpflichtige Alter hinausreichender Lehrgang — andererseits französisch als obligatorisches Unterrichtsfach in den 5. und 6. Klassen). Dazu tritt der Widerspruch, dass sie gleichzeitig ganz schwache und ganz gute Schüler aufnehmen muss.

2. Die Sekundarschule könnte nun nach § 28 ihrer Ordnung die Untauglichen removieren. Allein damit ist für diese nichts gewonnen. Sie werden Remanenten der 4. Klasse, während es nahe läge, sie in einer 5. Klasse mit leichterem Lehrziel weiterzuführen. Die Sekundarschule kann auch nach einer vom Erziehungsrat gerehmigten Weisung des Erziehungsdepartements vom 3. März 1882 über die Förderung von Primarschülern in die Mittelschulen (§ 2) „Schüler, deren Leistungen in Lesen, Sprache und Rechnen nicht derart sind, um eine unbedingte Empfehlung zuzulassen, aber die Hoffnung geben, dass sie bei Fleiss und gutem Willen dem Unterricht in der Mittelschule werden folgen können, einer Prüfung unterziehen, welche über ihre Annahme entscheidet.“

Dies sei zunächst hier festgestellt, weil die Lehrerschaft der Knabenprimarschule mit grosser Mehrheit der Sekundarschule allgemein das Fehl abgesprochen hat, ihre Schüler auf Grund eines Examens aufzunehmen. Es mag der Sekundarschule überlassen bleiben, diese Prüfungen durchzuführen; allein wenn sie dies tut, so schafft sie nur wieder Remanenten. Der Erziehungsrat würde es für viel richtiger halten, wenn die Lehrerschaft der Sekundarschule sich dazu verstehen könnte, die Schwachen zu behalten, in besondern Klassen zu sammeln, nach einem wohl bedachten Lehrziel zu unterrichten und damit das zu tun, was eigentlich der Primarschule übertragen werden sollte, wenn dies formell zulässig wäre. Die Sekundarschule würde damit zeigen können, dass die Gedanken der Mehrheit der Primarlehrer unzutreffend und nicht unüberwindlich sind. Sie würde sehr wertvolle Erfahrungen sammeln. Die Sekundarschule würde im Interesse der Schwachen handeln und sich besondern Dank verdienen. Die Einrichtung darf nicht dauernd und keineswegs für die neue Schuleinteilung bindend sein — das sei hier ausdrücklich festgestellt — und soll nicht die Sekundarschule irgendwie degradieren.

Es handelt sich um einen Dienst an schwachen Schülern und um das Sammeln notwendiger Erfahrungen.

Es scheint dem Erziehungsrat, dass die wichtige Angelegenheit in einer gemeinsamen Konferenz der Sekundarlehrer besprochen werden sollte. Herr Dr. F. Hauser, Mitglied des Erziehungsrates, würde einleitend referieren. Die Inspektionen der Sekundarschulen sollten ebenfalls eingeladen werden. Vielleicht würde eine kleinere Kommission, falls die Konferenz dem Vorschlage des Erziehungsrates zustimmt, die Organisation dieser lassen und alles weitere vorberaten können. Jedenfalls erwartet der Erziehungsrat möglichst bald Ihren Bericht und Ihre Vorschläge. Für Ihre Bemühungen dankt er Ihnen im voraus.

3. Die Zusammenstellung der Zeugnistabellen der 3. und 4. Primarschulklassen vom Frühjahr 1916 hat zum vierten Beschluss Anlass gegeben. Die Schüler sind nach der Notensumme der vier Hauptfächer: Lesen, Sprache, Rechnen und Schreiben gruppiert worden (Förderklassen und Spezialklassen sind weggelassen worden).

Von 2441 Schülern hatten die Notensumme (4 = beste Noten):

4—5	= 468	= 19,2%
5,5—7	= 546	= 22,4%
7,5—8	= 333	= 13,6%
8,5—9,5	= 357	= 14,6%
10—19	= 737	= 30,2%

Von den guten Schülern traten etwa 600 in das Gymnasium, die untere Realschule und die Töchterschule ein, so dass immer noch 750 gute Schüler für die Sekundarschule übrig bleiben, und diese sitzen mit den Mittelmässigen und Schwachbegabten zusammen. Von den 737 Schülern mit der Notensumme 10—19 hat die Primarschule nicht promoviert 105, auf Probe 134, bedingungslos 268 (Durchschnittsnote 2,62—3,5).

Es treten somit zuviel Schwache in die Sekundarschule ein, viel zu viele, die die oberste Klasse der Primarschule nicht mit Erfolg durchlaufen haben, wie es das Schulgesetz verlangt. Etwa 80 Schüler, die in den vier Hauptfächern durchschnittlich die Note 3—3,5 erhalten haben, sind bedingungslos. 5 Schüler mit 4—4,25 probeweise befördert werden. Die Auswahl sollte ohne Zweifel nach strengerem Maßstab getroffen werden. Die Zeugnistabellen ergaben aber auch, dass das Promotionsverfahren sehr ungleich zu sein scheint. Die einen Lehrer removieren Schüler mit der Durchschnittsnote 2,4—2,75, dagegen werden von andern über 80 Schüler mit der Durchschnittsnote 3 und mehr bedingungslos befördert. Wenn Eltern in diese Ungleichheit Einblick erhalten, so werden sie sich mit Erfolg darüber beklagen können. Ähnlich ist es für die Schüler der 3. Primarschulklassen festgestellt worden. Diese Erscheinungen haben den Erziehungsrat veranlasst, die Inspektionen und Lehrerschaft der beiden Primarschulen einzuladen, die Promotionspraxis zu besprechen und zu versuchen, zu einheitlichen Normen zu kommen und dem Erziehungsrat das Ergebnis vorzulegen. Ist schon — was unvermeidlich — die Notengebung der einzelnen Lehrer ungleich, so sollte wenigstens ein Weg gefunden werden, Schüler mit annähernd gleichen Leistungen bei der Promotion oder Remotion gleich zu behandeln.“

Die F. S. V. hat in ihrer Versammlung vom 20. Januar von dieser Antwort Kenntnis genommen. Nach lebhafter Diskussion, in der einerseits die gründliche Prüfung der Frage durch den Erziehungsrat verdankt wurde, andererseits aber auch Bedenken gegen die vorgeschlagene Lösung zum Ausdruck kamen, wurde der beinahe einstimmige Beschluss gefasst, die Vorschläge des Erziehungsrates im Interesse der guten Sache unter gewissen Vorbehalten der gemeinsamen Konferenz der beiden Sekundarschulen mit ihren Inspektionen zur Annahme zu empfehlen. K.

Vaterland, was bist du ohne den Individualwert deiner Bürger? Was der Staat und alle seine Einrichtungen für die Volkskultur nicht tun und nicht tun können, das müssen wir tun. Vaterland! Wir müssen unsere Kinder besser und kraftvoller erziehen, als sie bisher erzogen worden. Pest.

Schulnachrichten

Hochschulwesen. Hr. Prof. Dr. H. Reichel in Zürich hat einen Ruf nach Göttingen erhalten. Der frühere Zürcher Professor Dr. Herkner, zurzeit an der Handelshochschule in Berlin, wird als Nachfolger Brentanos nach München berufen. — In der Adula (Tessin) jammert der Journalist E. Colombi (wegen Spionage angeklagt und landesabwesend), dass tessinische Studierende die schweizerischen Universitäten oder das Polytechnikum besuchen, statt an italienischen Hochschulen ihre Bildung zu vollenden. Nat.-Rat Bertoni beleuchtete die Anklage im Corriere, indem er nachweist, dass die Tessiner in ihrem Studium frei sind, nur dass Ärzte und Apotheker vor einer eidg. Kommission die Prüfungen zu bestehen haben. Dafür zeiht ihn die Gaz. Tic. (Bossi) der Kultur eines Klosterideals (ideale monastico). — An der Universität Zürich hält heute Hr. Dr. H. Lehmann, der Direktor des Landesmuseums, seine Antrittsrede als Professor über „die Vorläufer der historischen Sammlungen bis zum Schluss des Mittelalters“. — Das Vorlesungsverzeichnis der Universitäten Bern und Zürich ist soeben erschienen. Das von Zürich bietet in einem „Stundenplan“ eine Übersicht der Vorlesungen, die in den einzelnen Tagesstunden gehalten werden. Die Zeit der Vorlesungen wird mehr und mehr zum voraus festgelegt.

Lehrerwahlen. In der Stadt Zürich kommen zur Volkswahl und sind der Wahl sicher: Kr. 1: Frau Erika Bebi-Wintsch von Zürich, V. — Kr. 3: Hr. Fritz Bänninger von Zürich, V.; Frau Anny Fassbänder-Morf, V.; Hr. Otto Hager in Chiasso; Frl. Alice Hauser, V.; Frl. Ida Keller in Altstetten; Hr. Herm. Leber in Dietikon; Frl. Elise Lenhard in Rafz; Hr. Karl Lips in Madetswil; Hr. Hans Opprecht in Niederglatt; Frl. Hedwig Roos in Winterthur; Frau M. Schaub-Zündel in Winterthur; Hr. J. Schmid in Hegnau — Kr. 4: Hr. Hans Guhl in Volketswil; Hr. Alfred Gull, V. in Zürich 3; Hr. Emil Kläui von Töss; Hr. O. Näf in Urdorf; Hr. A. Rellstab in Albisrieden. — Kr. 5: Hr. Franz Kuhn in Schlieren. Sekundarschule, Kreis 3: Hr. Dr. H. Hintermann, V. — Kr. 4: Hr. R. Bohli, V.; Hr. A. Ecker in Töss; Hr. Max Schoch, V.; Hr. Dr. Jean Witzig, Zürich 4; Hr. H. Jeanneret in Fehraltorf; Hr. Joh. Langmeier in Zollikon.

Bern. Die Sektionsversammlung des B. L. V. Bern-Stadt (29. Jan.) war zahlreich besucht. Erster Verhandlungsgegenstand bildete ein Referat des Kollegen J. Leuthold über „Methodik des Gesangunterrichts“. In mehr als anderthalbstündigem Vortrage erläuterte uns der Referent, warum er nach jahrzehntelanger Erfahrung zu der Überzeugung gekommen, dass die „alte“ Methode von J. R. Weber, d. h. die Solmisations- und Transponiermethode noch heute in der Praxis durchschlagend sei. Der deutsche Gesangsmethodiker Patschke steht ganz entschieden für diese Methode ein und ebenso Zaugger. Das Singen nach dem absoluten System ist kompliziert und ungenau. Die Mahnung des Referenten, nur eine Tonleiter zu pflegen in den ersten Schuljahren und dabei rhythmische Übungen recht häufig in den Unterricht einzuflechten, fand auch in der Diskussion allgemein Billigung. Auf der obersten Stufe glaubt man auch Übungen nach der absoluten Tonbezeichnung vornehmen zu können. Da gegenwärtig die Revision unseres obligatorischen Gesanglehrmittels in Frage steht, so beschloss die Sektion, bei der Unterrichtsdirektion den Wunsch zu äussern, es möchte eine Spezialkommission den Entwurf zu einem neuen Lehrmittel machen. Die Diskussion der Details des Referates wurde einer späteren Versammlung vorbehalten, wo F. Leuthold uns noch den zweiten Teil seiner Ausführungen bringen wird. Mit viel Beifall wurde die fleissige und gutbegründende Arbeit des Referenten ausgezeichnet und vom Vorsitzenden verdankt. Viel zu reden gab der zweite Gegenstand der Verhandlungen. Der Referent, Hr. Itten, besprach die aktuelle Frage, ob ein einzelnes Schulkommissonsmitglied berechtigt sei, der Lehrerschaft ev. „Rüffel“ zu erteilen. Die Frage wird den Kantonalvorstand des B. L. V. noch beschäftigen.

Ebenso war die Diskussion über die vom nämlichen Referenten besprochene Frage des „Wohnungszwanges“ sehr ausgibig. Der Gemeinderat der Stadt Bern knüpft nämlich heute an die Wahl eines Lehrers an eine Stadtschule die Bedingung, dass der Gewählte in Bern Wohnung nehme. Man war allgemein der Ansicht, dass hier die Lehrerschaft wieder einmal ganz „separat“ behandelt werde. Es wurde beschlossen, der Stadtbehörde den dringenden Wunsch zu äussern, dass die Lehrerschaft in keiner Weise anders behandelt werde als die übrigen Beamten der Stadt. Die Frage des städtischen Wohnungsbaues, die in der Diskussion eine ziemlich grosse Rolle spielte, soll durch eine sozialdemokratische Initiative gefördert werden und die Lehrerschaft wird aufgefordert, diese Bewegung zu unterstützen. Dritter Verhandlungsgegenstand waren die Teuerungsmassnahmen und die Wahl einer ständigen Besoldungskommission. Die für die Lehrerschaft ganz unbegreifliche Regelung der Teuerungszulagen durch die Stadtbehörden gab Anlass zu scharfer, berechtigter Kritik. Der Vorstand wurde beauftragt, dem Gemeinderat in einem Schreiben mitzuteilen, dass in der Lehrerschaft eine tiefe Misstimmung darüber herrscht, dass entgegen der Eingabe der Lehrerschaft nun Teuerungszulagen solche Lehrkräfte erhalten, die sie nie erwarten durften, während die Lehrerfamilien leer ausgehen. Die ständige siebengliedrige Besoldungskommission wurde aus zwei Lehrerinnen und fünf Lehrern zusammengesetzt. — Der Antrag des Vorstandes, auf den 10. Febr. nächstthin die Schulbehörden und die Lehrerschaft der Stadt Bern einzuladen zu einer bescheidenen Pestalozzi-Feier wurde einstimmig gutgeheissen. Nach mehr als zweijähriger Unterbrechung wird die Lehrerschaft sich wieder einmal einige gesellige Stunden gönnen. Bei stark gelichteten Reihen schloss der Vorsitzende nach vierstündiger Beratung die Versammlung. —g-

— Die Pestalozzi-Feier vom 10. Febr. (Bierhübeli, 8 Uhr abends) enthält in ihrem Programm Darbietungen aus eigenen Dichtungen von Prof. J. Reinhart in Solothurn, Soloeinlagen (Lieder von Reinhart, komponiert von Meister), Vorträge des Lehrergesangvereins, Vorführungen des Lehrerturnvereins Bern und ein Volksstück (Der Wildschütz) mit Gesang.

Glarus. Wie eine Erhebung über die Lehrerbesoldungen zeigt, beziehen 84 Lehrer der Primarschule 2000 bis 2500 Fr., 16 haben 2600 bis 3300 Fr., nur 4 über 3000 Fr. Die Besoldungen der Sekundarlehrer (17) stehen zwischen 2800 und 3250 Fr., die der Lehrer an der höheren Stadtschule Glarus zwischen 3500 und 4200 Fr. Für alle kommen noch zwei Alterszulagen von je 100 Fr. nach dem 10. und 20. Dienstjahr. Die Regierung beantragt folgende Teuerungszulagen: Bis zu 2500 Fr. Besoldung 150 Fr. und für jedes Kind 25 Fr., bei einer Besoldung von 2500 bis 2400 Fr. noch 125 Fr. und 25 Fr. für jedes Kind, bei einer Besoldung von 3400 bis 4000 Fr. für jedes Kind 25 Fr. Ledige mit weniger als 3400 Fr., die Eltern oder Geschwister zu unterhalten haben, erhalten 100 Fr., alles das, sobald die Landsgemeinde Ja gesagt hat.

Luzern. Bei Behandlung des Erziehungsberichtes im Grossen Rat wurde das Postulat gestellt, dass die Schulbehörden gegen das Rauchen der Schuljugend einschreiten solle. Ein Mitglied (Hauser, Luzern) wünschte verbesserte Leistungen der Kantonsschule, damit diese auch von auswärts guten Besuch erhalten.

Schaffhausen. Im Januar fanden im ganzen Kanton die Bestätigungswahlen der Lehrer statt. Nur eine Gemeinde, Herblingen, versagte zwei Lehrern die Bestätigung. Der eine ist ein verdienter alter Lehrer, der im 76. Altersjahr steht, der andere hat etwa zwanzig Dienstjahre. Der Vorstand des Kant. Lehrervereins wird die Lage der Lehrer in dieser Gemeinde sich etwas ansehen. Eine Korrespondenz im „Tagbl.“ spricht vom „Zeichen des Fortschritts“; es scheint, dass die Leitung des Männerchors hiebei besonders ins Auge gefasst wird. — Der Grossen Rat hat Hrn. Dr. W. Wettstein, Redaktor, in den Erziehungsrat gewählt. Ihm stand Hr. Schwyn, Reallehrer, gegenüber, der in Minderheit blieb. Von den drei Mitgliedern des Erziehungs-

rates, die dem Lehrerstand angehören, stehen zwei in der Kantonsschule, einer in der Elementarschule, so dass nur die Reallehrer nicht vertreten sind.

St. Gallen. ⊖ Die neuen Statuten der kantonalen Lehrerpensionskasse sehen jährliche Beiträge der Lehrer von 50 Fr., des Staates von 40 Fr. und der Schulgemeinden von 60 Fr. vor; außerdem wird von jedem neuen Kassateilhaber ein Eintrittsgeld von 100 Fr. und, wenn er das 20. Altersjahr schon zurückgelegt hat, eine Linkaufsumme verlangt, die im 21. Altersjahr 1% der Altersrente beträgt und bis auf 230% im 45. Altersjahr steigt. Nach dem vollendeten 45. Altersjahr ist eine Aufnahme in den Pensionsverband nicht mehr möglich. An Pensionen verabfolgt die Kasse: a) eine Alterspension von 1200 Fr. nach vollendetem 65. Altersjahr; b) eine Invalidenpension von 30% bis zum zurückgelegten 20. Altersjahr; vom 21. Altersjahr erhöht sich die Invalidenrente um jährlich 2% der Maximalrente bis zum Gesamtbetrag von 1200 Fr. bei 55 oder mehr Altersjahren; c) eine jährliche Witwenpension von 400 Fr.; d) eine Waisenpension von 150 Fr. an jedes hinterlassene, noch nicht 18 Jahre alte eigene Kind eines Kassateilhabers. Bei Kindern, die beide Eltern verloren haben, erhöht sich die Pension um den doppelten Betrag bis zum Maximum von 1200 Fr. Die Pensionen sind an die Person des Bezugsberechtigten geknüpft und können weder veräußert noch verpfändet werden. Der Deckungsfonds soll nach je fünf Jahren neu berechnet werden. Sobald er seine rechnungsmässige Höhe erreicht hat und der Reservefonds 5% des Deckungsfonds übersteigt, kann zu einer Reduktion der Beiträge oder einer Erhöhung der Pensionen geschritten werden. Lehrern, die aus dem kantonalen Schuldienste austreten, oder Lehrerinnen, die sich verehelichen, kann, wenn ein Reservefonds sich zu bilden begonnen hat, eine Abgangsentschädigung von höchstens 50% ihrer geleisteten Personalbeiträge zurückerstattet werden. Die neuen Statuten der Pensionskasse haben keine rückwirkende Kraft und gelten nur für künftige Pensionierungen.

— Die Schulgemeinde Eschenbach hat die Ergänzungsschule durch einen achten Jahreskurs der Alltagsschule ersetzt. — An die Spezialklassen für schwachsinnige Schulkinder wurden im Jahre 1916 Fr. 9575 Staatsbeiträge verabfolgt, für Nachhilfsstunden für Schwachbegabte Fr. 1429. 50. — Erfreulicherweise haben trotz der Ungunst der Zeiten folgende Schulgemeinden Erhöhung der Lehrer-Besoldungen beschlossen: Ragaz (von 1800 auf 2000 Fr.), Rossreute (je 100 Fr. Personalzulage), Dicken (1800 auf 2000), kath. Henau-Niederuzwil (Teuerungszulage von 100 Fr.), ev. Tablat (Teuerungszulage von 140 Fr. für unverheiratete, 200 Fr. für verheiratete Lehrer, 20 Fr. für jedes Lehrerkind unter 18 Jahren, 100 Fr. für jede Arbeitslehrerin und 80 Fr. für die Turnlehrerin), Vilters (Teuerungszulage von 100 Fr.), Schönenberg (1800 auf 2000 Fr.), Diepoldsau-Schmitter (200 Fr.).

Zürich. Die Regierung beantragt die Vereinigung der drei Schulgemeinden Grüningen, Binzikon und Itzikon, die im Interesse der Schulung und Klasseneinteilung für die älteren Schüler liegt. Der Staatsbeitrag wird 5000 Fr. betragen. — Der grosse Stadtrat von Zürich hat den Beitrag von 20,000 Franken, der von Winterthur 10,000 Fr. an den Ankauf des Schlosses Kyburg bewilligt. — Vor dem Kantonsrat liegt der Antrag, der Schulgemeinde Veltheim 10,000 Fr., der Schulgemeinde Töss 5000 Fr. je für die Jahre 1916 und 1917 auszurichten, sofern auch Winterthur die bisherigen Beiträge in gleicher Höhe leiste.

— Lehrerverein Winterthur u. U. Es mag dem Fernestehenden auffallen, wie häufig unser Verein in den vergangenen Monaten das neue Museum eingehenden Besichtigungen unterzogen hat; alle diejenigen aber, welche die Gelegenheit einer Orientierung benutzt haben, werden diese Führungen als Ausgangspunkte für eine weitere Vertiefung in besonders zusagende Gebiete der Wissenschaft und der Kunst betrachten. Die Konservatoren beider Abteilungen arbeiten mit außerordentlicher Hingabe an der Erschliessung der ihnen anvertrauten und liebgewordenen Sammlungen. Beide haben es verstanden, neben dem allgemein anerkannt wertvollen auch das lokal Bedeutsame

eindrucksvoll hervorzuheben und für den Besucher innere Beziehungen zum vorliegenden Stoffe zu schaffen, die ihre Anziehungskraft nicht so bald verlieren werden. Die beiden letzten Besuche galten den Gemälde-Sammlungen des Kunstvereins. Der Konservator, Prof. Dr. Fink, vermittelte gleich im ersten grossen Saal in sehr eingehender und überzeugender Weise zwischen den Werken älterer und neuester Meister. Im Gegensatz zu früheren Anschauungen, wo man das grosse in der Kunst hauptsächlich in der Wahl eines erhabenen, romantischen oder sonst allseitig ansprechenden Stoffes und dessen möglichst naturgetreuer Wiedergabe erblickte, sucht die neue Kunst aus sich heraus in scheinbar einfache, ja profane Vorwürfe bald Weichheit, Ruhe, Seele zu legen, bald aber auch Kraft, Wucht, Grösse. Dass hiebei die Individualität des Künstlers viel ausgeprägter in Erscheinung tritt und der Zugang zu seinen Werken bedeutend erschwert wird, hob der Vortragende besonders hervor. Nach diesen ersten, grundlegenden Erläuterungen war der Weg zum Verständnis der übrigen Darlegungen geebnet, und mit steigendem Interesse folgten die Teilnehmer ihrem Führer durch die neuen und alten Sammlungen, bis in den sog. „Franzossensaal“, der in seiner Besichtigung einzigartig dasteht. Hier bringen Winterthurer Kunstfreunde auf die Dauer eines Jahres Werke französischer Meister aus Privatbesitz zur Ausstellung. Der Saal ändert somit alljährlich sein Gesicht, behält aber seinen Charakter. Gegenwärtig herrschen Vallotton, Bonnard und Manguin vor. Da lag der Wunsch nach sachkundiger Aufklärung besonders nahe. Und der Vortragende entledigte sich auch hier seiner Aufgabe in so überaus ansprechender und feiner Art, dass den Zuhörern die Stunden nur so dahinrannen. Die Ausdauer, die alle an den Tag legten, liess erkennen, dass durch diese Führung einem stark empfundenen Bedürfnis der Lehrerschaft entsprochen wurde, einem Bedürfnis, das wenigstens in früheren Jahren bei der Ausbildung zu wenig auf die Rechnung kam. Unser Führer sei deshalb auch an dieser Stelle für die wertvolle Ergänzung warm gedankt. Als nächste Veranstaltung unseres Vereins ist ein Projektionsvortrag über die Eisenindustrie in der Schweiz, gehalten von Sekundarlehrer Th. Gubler in Andelfingen, vorgesehen. Über den Inhalt finden sich Angaben in Nr. 1, Pestalozzianum, Beilage z. S. L. Z. Der Vortrag ist auf Samstag, den 24. Februar, abends 5 Uhr im „Bahnhofsäli“ Winterthur angesetzt. Angehörige (nicht Schulabteilungen) sind freundlich dazu eingeladen.

Österreich. Die Lehrerschaft von Böhmen kämpft seit 1907 um ein neues Gehaltsgesetz. 1911 war sie so weit, dass der Landtag eine besondere Kommission dafür einsetzte. Allein durch die Verquickung des Gehaltsgesetzes mit dem Ausgleich (der Parteien) verlor sich ihre Arbeit im Aktenstaub. 1913 ging der Landtag in die Brüche; seit 1914 gibt es keinen Landtag, der Gesetze macht, sondern nur eine Landesverwaltungskommission, die bis heute nur die 10% Besoldungszulage, d. i. die anfangs 1914 vorenthaltene ausserordentliche Teuerungszulage bewilligt (1,25 Millionen Kronen), womit der Lehrerschaft nicht geholfen ist. Die Lehrer empfinden diese Behandlung als schweres Unrecht. „Die Schuld hieran trägt die Landesverwaltungskommission,“ schreibt die Fr. Schule, das Organ des deutschen Landeslehrervereins Böhmen.

Totentafel. 25. Januar. In Rüdlingen starb, 76 Jahre alt, Hr. Joh. Georg Keller, einer jener verdienten Schaffhauser Lehrer mit 50 und mehr Dienstjahren, deren die S. L. Z. vor einem Jahre in Wort und Bild gedacht hat.

Schweizerische Lehrerwaisenstiftung. Vergabung. Lehrerschaft der Kantonsschule in Aarau 40 Fr. J. Sch., Zürich 1, 10 Fr. Total bis 2. Februar 1917 191 Fr.

Den Empfang bescheinigt mit herzlichem Danke Zürich 1, Pestalozzianum, den 2. Februar 1917.

Das Sekretariat des S. L. V.: Dr. H. Meyer-Hasenfratz. Postcheckkonto des S. L. V.: VIII, 2623.



Schulnachrichten

Kaufmännisches Bildungswesen. Wiederum ist die Zeit gekommen, wo die Eltern sich die ernste Frage vorlegen, was soll aus unserem Sohne oder unserer Tochter werden? Der gegebenste Berater ist in vielen Fällen der Klassenlehrer, denn er kennt die Fähigkeiten und die Neigungen seiner Schüler oft viel besser als die Eltern oder gar die jungen Leute selbst.

Wer soll Kaufmann werden? Vor allen Dingen derjenige Schüler, der in den Fächern Aufsatz, Rechnen, Fremdsprachen und Kalligraphie eine gute Durchschnittsnote verdient, auch „praktisch“ veranlagt ist und eine gute Auffassungsgabe besitzt. Der Schüler muss Gewähr bieten, dass er die kaufmännische Fortbildungsschule mit Erfolg durchzumachen vermag. Als Grundlage hiefür muss eine Vorbildung angenommen werden, die durch den erfolgreichen Besuch von 6 Primar- und 3 Klassen einer Sekundarschule oder gleichwertigen Schulanstalt erworben werden kann. Mittelmässig oder schwach begabte Schüler sind vom kaufmännischen Beruf fernzuhalten; denn sie werden es in den seltensten Fällen auf eine Stufe bringen, die ihnen im späteren Leben Befriedigung bietet und ihre Freude am gewählten Berufe wachhält.

Wer vermittelt kaufmännische Lehrlingsstellen? In einigen Städten und Gemeinden ist die Vermittlung durch Vereinbarung zwischen den Behörden und den Schulleitungen geregelt; aber eine der besten Vermittlungsstellen ist ohne Zweifel die „Stellenvermittlung des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins“ mit Hauptstitz in Zürich, Pelikanstrasse 18, und Filialen in Basel, Kornhausgasse 2; Bern, Herrengasse 36; Luzern, Frankenstrasse 4; St. Gallen, Merkurstrasse 1; Winterthur, im Talgarten; Freiburg, rue de l'Hôpital 3; Genf, Cité 20; Lausanne, rue de la Paix 2; Neuenburg, Place Numa Droz, und Chiasso, Casa Andreazzi. Dieses Bureau unterhält infolge seiner vierzigjährigen Tätigkeit so rege Beziehungen zu der schweizerischen Geschäftswelt, dass es in den meisten Fällen in der Lage ist, über die Lehrverhältnisse Auskunft erteilen zu können. Die Lehrlinge haben keine Vermittlungsgebühr zu bezahlen und sie können vom Hauptbureau und allen Filialen die Anmeldeformulare kostenlos beziehen.

Bei dieser Gelegenheit muss noch auf die eigentümliche Erscheinung hingewiesen werden, dass ein überwiegender Prozentsatz der Lehrlingskandidaten Anstellung auf Banken wünscht. Ob den jungen Leuten die geregelten Bureaustunden, der an vielen Orten eingeführte freie Samstagnachmittag, bestehende Wohlfahrtseinrichtungen oder gar das viele Geld vorschwebt, das eingenommen und ausgegeben wird, soll hier nicht näher untersucht werden. Tatsache ist jedoch, dass viele Grossbanken gar keine Lehrlinge einstellen, während andere in erster Linie die Söhne ihrer Kunden und ihrer eigenen ältern Beamten berücksichtigen, so dass die Banklehrlingsstellen oft auf Jahre hinaus versprochen sind. Wird in Betracht gezogen, dass viele Jünglinge ebenso grosse Befriedigung finden werden, wenn sie ihre Lehre in einem Warengeschäfte machen, wo sie Gelegenheit haben, ausser der Besorgung der allgemeinen kaufmännischen Arbeiten sich noch gründliche Warenkenntnisse anzueignen, so sollte weniger Gewicht auf die Geschäftsbranche, als vielmehr darauf gelegt werden, dass die Möglichkeit vorhanden ist, sich im Lehrgeschäft zu einem tüchtigen, brauchbaren Kaufmann heranzubilden.

Eltern und Besorger werden noch darauf aufmerksam gemacht, dass auf dem Zentralbureau für Stellenvermittlung des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins jederzeit während der üblichen Bureaustunden Auskunft und Rat eingeholt werden können. Daneben bestehen noch Auskunfts- und Beratungsstellen beim Kaufmännischen Verein Zürich, Vereinssekretariat, Zimmer Nr. 6; Rektorat und Sekretariat der Fortbildungsschule, Zimmer Nr. 34 und 35, im Haus „Zur Kaufleuten“, Pelikanstrasse 18. *M.*

Bern. Am 26. Januar trat die Sektion Seftigen des B. L. V. in Belp zusammen. Zunächst sprach Hr. Külig,

Zimmerwald, über die von der Schulsynode ausgearbeitete Schrift: „Zur Revision des Unterrichtsplanes für die deutschen Primarschulen des Kantons Bern.“ In seinen Ausführungen folgte er dem Gange der Synodalarbeit in meist zustimmendem Sinne, wobei er davon absah, abweichende Ansichten schon in der Eintretensfrage näher zu erläutern. Die Versammlung beschloss hierauf, in der Weise auf die Revision einzutreten, dass in den folgenden Sitzungen die Einzelberatung über die verschiedenen Fächer vorzunehmen sei, unter Berücksichtigung der drei Altersstufen. Sodann erhielt Hr. Rohrbach, Bütschel, das Wort über: „Examenfestlichkeiten“. Dieses Thema hat für das Seftigenamt eine besondere Bedeutung, da hier wie nirgends im Kanton die übliche Sitte herrscht, das Schulexamen durch ein Fest bei Trunk und Tanz zu schliessen. Dabei wird die Feier oft mehr ein Volks- als ein Kinder-Fest und erhält für die Schüler die Form einer ersten und nicht gerade feinen Einführung ins Wirtshausleben. Durch die in der Schulsynode gestellte Motion Müller wurde der Kampf gegen diese Unsitte aufgenommen, und ein erster Erfolg zeigte sich 1916, als durch Kreisschreiben der Unterrichts- und Polizeidirektion an die Lehrerschaft und Richterämter der Tanz Erwachsener an Schulfesten untersagt wurde. Trotz teurer Kriegszeiten hielten aber in unserem Amt 18 Schulorte an der alten Form der Feier fest. Für die meisten fehlbaren Wirte wurden Bussen ausgesprochen: an einigen Orten erfolgten keine Anzeigen. Im Amt Seftigen wurden gebüsst: 10 Wirte, Amt Bern-Land 6, Thun 1, Schwarzenburg 1 (betrifft einen Schulort, dessen Schule bei einer Schulreise zwölf Wirtschaften besucht haben soll! — ? D. R.). Da aber die geringen Bussen wenig Wirkung versprechen, beschloss die Versammlung auf Antrag des Referenten einstimmig, eine Eingabe an die Unterrichts- und an die Polizeidirektion zu richten mit dem Wunsche, die Behörden möchten in ihrem Kampf gegen die Festunsitte weiter fahren und künftige Übertretungen des Tanzverbotes mit dem Bussenmaximum bestrafen. Der Sektionspräsident und der Antragsteller wurden als Wortführer bei den beiden Direktionen abgeordnet. — Zum Schluss erfolgte auf Anregung von H. Siegrist, Belp, der einstimmige Beschluss, es sei dem Kantonalvorstand zu beantragen, er möchte die Förderung der körperlichen Ertüchtigung der Schüler, mit Einschluss des weiblichen Geschlechts, auf sein nächstes Arbeitsprogramm nehmen.

s. b.

Genève. Aux termes de l'article 58 de la Loi sur l'Instruction publique, les fonctionnaires de l'enseignement primaire sont réunis, deux fois par an, en *Conférence plénière*; la dernière a eu lieu le 23 décembre. Ces conférences sont présidées par le chef du Département, qui profite de la circonstance pour entretenir ses auditeurs de l'activité du Département pendant le semestre écoulé. Ses communications ont été les suivantes: Les *classes gardiennes*, qui reçoivent, en dehors des heures affectées aux leçons, les enfants privés de surveillance à la maison, se sont développées à un tel point qu'il a paru au Département nécessaire d'en confier l'organisation et la direction à un inspecteur spécial. Ce nouveau fonctionnaire sera chargé en outre du contrôle d'autres services: policlinique dentaire, bibliothèques scolaires, écoles de plein air, écoles du jeudi. — Le nouveau règlement en préparation prévoit la création de *classes du jeudi*. (Pour ceux de nos lecteurs qui l'ignorent, j'ajoute que le jeudi est un jour de congé.) La classe du jeudi sera imposée, à titre de punition, aux élèves dont la conduite donnerait lieu à des plaintes soit à l'école, soit au dehors. Ce sera un moyen de discipline scolaire de plus donné à nos maîtres primaires. L'idée est excellente; reste à mettre la théorie en pratique, puis à veiller à ce que la punition soit appliquée avec mesure et discernement. — On utilise depuis quelque temps, dans un certain nombre d'écoles de l'agglomération urbaine, au grand profit de l'enseignement par l'aspect, les *projections lumineuses*. Le Département, toujours très large, a fourni les lanternes; les municipalités se sont empressées d'aménager les locaux nécessaires; et le personnel enseignant a fait le reste: je veux dire que, dans chaque école, il s'est trouvé un maître qualifié qui a bien voulu se charger, gratis pro schola, de réunir des clichés et de donner

les conférences. Inutile d'insister sur ce fait patent que les projections lumineuses constituent un précieux auxiliaire pour le maître chargé d'enseigner la géographie, l'histoire, les sciences naturelles. — L'indemnité allouée aux fonctionnaires des écoles enfantines et primaires en raison du renchérissement de la vie leur a été payée au mois de novembre dernier; tous ceux qui touchent un traitement de moins de 2500 francs ont reçu la somme de 100 francs, plus 50 fr. par enfant. Encore une preuve de la sollicitude de l'Etat à l'égard de notre dévoué personnel enseignant.

Le *musée scolaire* vient d'être transféré de la rue de Berne à la Rue de Neuchâtel; c'est un très modeste musée qui ne peut d'aucune façon rivaliser avec les institutions similaires de Berne, de Fribourg et de Zurich. A part certaines collections pour l'enseignement intuitif, il ne renferme que les objets exposés par le Département en 1914 à Berne et à Lyon (publications diverses, monographies, rapports, travaux méthodologiques, graphiques, etc.). — Il nous reste à parler de l'intéressante conférence de Mlle Descoedres sur les procédés employés dans les classes d'anormaux; ce sera pour le prochain article.

Ch. V.

Solothurn. *h. w. s.* Für die Lehrerschaft des Kantons Solothurn wird der 21. Januar 1917 ein Gedenktag bleiben. Den Lehrern der kleinen Gemeinden, die sich aus eigener Kraft nicht über das Minimum von 1600 Fr. emporzuschwingen vermochten, ist die Gesamtheit zur Seite gestanden. Wenn der finanzielle Gewinn momentan nicht bedeutend ist, in vier Jahren wird er durch das Gesetz auf 70,000 Franken anwachsen. Die indirekte Wirkung wird sich rasch geltend machen. Werden nicht die industriellen grösseren Gemeinden fast automatisch zur Erhöhung der jetzigen Ansätze gezwungen? Oder darf sich z. B. die Stadt Solothurn mit 2100 Fr. neben Hubersdorf, das 2000 Fr. bezahlt, noch sehen lassen? — Neue Fragen werden an die Lehrerschaft herantreten. Es gilt für die Tage des Alters eine würdige Pension zu erkämpfen. Die Entschädigung für die Fortbildungsschulstunden muss den Zeitverhältnissen entsprechend erhöht werden. Die Stellenlosenfrage endlich wird nicht nur durch verminderde Aufnahme in die Lehrerbildungsanstalt gelöst werden können, ein neues Schulgesetz muss durch die Reduktion des Schülermaximums auf 60 neue Stellen schaffen.

— Am 21. Dezember ist in Solothurn Oberstleutnant Urs Brosi, ein Freund der Schule und Förderer aller gemeinnützigen Werke, ein grosser Wohltäter gestorben. Zu wohltätigen Zwecken und für Schulanstalten hat er 125,500 Fr. testiert. Es erhalten u. a. die Gemeinde Hochwald für Schul- und Armenzwecke 5000 Fr., die Schulbibliothek Luterbach Fr. 1000; die Schulbibliothek Deitingen Fr. 1000; die Schulbibliothek Büsserach 1000 Fr.; die Bezirksschule Therwil 1000 Fr.; die Bezirksschule Büren 1000 Fr. Alle solothurnischen Bezirksschulen mit Ausnahme der reich dotierten von Mariastein und Schönenwerd je 1000 Fr., insgesamt 20,000 Fr. Die Rothstiftung 5000 Fr. Die Stadt Solothurn für eine Volksbibliothek 20,000 Fr., verschiedene Heil- und Pflegeanstalten zusammen etwa 50,000 Fr.

Vaud. Les lecteurs de la S. L. Z. connaissent le projet d'augmentation des *pensions de retraite* actuellement à l'ordre du jour de notre autorité législative. A cette occasion, des dissensions intérieures très regrettables se sont produites dans les rangs du corps enseignant primaire et ceci peu de temps après que, grâce à l'attitude digne et ferme du comité de la Société pédagogique vaudoise, le Grand Conseil a augmenté le minimum des traitements des instituteurs et institutrices. Des démarches séparées ont été faites, auprès de la commission du Grand Conseil, par les maîtres primaires supérieurs et par un groupe d'institutrices militantes. Les premiers allèguent le fait que le projet du Département de l'instruction publique, renvoyé par suite de la situation créée par la guerre, leur assurait l'augmentation qu'ils viennent de réclamer et celui que la préparation de leur brevet leur demande des sacrifices de temps, de peine et d'argent. Quant à la démarche des institutrices elle est d'autant plus blâmable et regrettable que leur requête, adressée à tous les députés n'est pas signée et contient des passages, dans lesquels leurs intérêts sont opposés à ceux des instituteurs de

façon fort désobligeante pour ces derniers. Quoique ces deux démarches aient été couronnées de succès, d'après les chiffres que publie la presse, elles n'en sont pas moins fort regrettables et font paraître sous un jour jusqu'ici ignoré la solidarité qui devrait régner actuellement entre tous les membres d'un même ordre d'enseignement. Elles peuvent, de plus, si les dissensions se prolongent ou s'accentuent, avoir des répercussions fâcheuses sur les intérêts de tous. On comprend que la comité de la Société pédagogique vaudoise ne puisse les approuver.

Dans sa dernière session, le Grand Conseil a adopté une motion tendant à l'introduction des *travaux manuels à l'école primaire*. Le motionnaire s'est placé sur le terrain pratique; il a fait ressortir le fait que la plupart des garçons ignorent leurs aptitudes au moment de quitter l'école et où il s'agit pour eux de faire choix d'une carrière. L'immense avantage de l'enseignement des travaux manuels est, d'après le motionnaire, de provoquer de bonne heure des vocations véritables et de dévoiler les vraies aptitudes des enfants, constituant ainsi une base sûre des carrières des garçons. Ceci nous amène à la *question de l'apprentissage*, brûlante chez nous comme ailleurs, par suite de la crise de la main-d'œuvre, qui se manifeste de plus en plus. Non seulement la plupart des ouvriers étrangers ont-ils été appelés sous les drapeaux, dans leurs pays respectifs, mais encore des ouvriers suisses en nombre assez élevé, séduits par les hauts salaires, se sont-ils expatriés. Afin de coordonner les efforts que font quelques corporations en vue de former de nouveaux apprentis nationaux, la commission d'apprentissage de Lausanne a commencé à convoquer successivement les patrons d'industrie et de commerce à des conférences destinées à la discussion de l'établissement de contrats conformes à la dernière loi sur l'apprentissage (1911) et répondant à toutes les exigences du moment.

Il est rare de voir un grand chirurgien, de réputation mondiale, soulever la *question de l'orthographe*. C'est pourtant ce qu'a fait M. le Dr. César Roux à la dernière séance de l'Association des anciens collégiens. Ayant constaté que beaucoup d'étudiants en médecine ont une orthographe qui laisse beaucoup à désirer, notre éminent chirurgien en attribue les causes au caractère vaudois, qui se contente trop facilement de l'à peu près, et surtout à l'absence d'une étude méthodique du vocabulaire, pendant les premières années de la scolarité. La faiblesse de l'orthographe se fait également remarquer parmi les jeunes gens employés dans l'administration, le commerce et l'industrie. Ce déficit a été signalé au dernier Congrès de l'association pour l'enseignement commercial, tenu à Lausanne. Anciennement, le grand et le petit vocabulaire de Pautex ont rendu des services; on les étudiait méthodiquement. Mais cette méthode d'apprendre l'orthographe a été abandonnée, il y a 25 ans environ, sur l'initiative entre autres de notre poète Henri Warnéry. On croyait atteindre le but plus vite et plus facilement par les lectures appropriées. Le relâchement de l'orthographe se constate aussi en France. Les corps enseignants des Gymnase et Collège classiques s'en préoccupent et feront des propositions; à Vevey, on a décidé de réintroduire Pautex. M. le Dr. Roux estime que les lectures ne suffisent pas pour graver dans la mémoire l'orthographe des mots, mais qu'il faut astreindre les élèves à apprendre des mots beaucoup de mots, qu'on leur explique simplement.

Ces dernières semaines, toute une série de communes, rappelées probablement à leur devoir par la discussion qui a eu lieu au Grand Conseil, ont voté des *allocations* à leur corps enseignant. Quelques-unes en sont assez belles.

Nos établissements cantonaux d'instruction secondaire ont célébré solennellement, à la cathédrale, l'*anniversaire du 24 janvier 1798*, où fut arboré, à la Place de la Palud, le drapeau vert de la République Lémanique. Après la cérémonie à la cathédrale, la fanfare des deux collèges, fort applaudie, a joué quelques morceaux devant la maison historique.

y.

Das Sprechen ist viel wichtiger als das Schreiben; denn wir hören einen Menschen hundertmal, ehe wir ihn einmal lesen.
Dieslerweg.

Kleine Mitteilungen

Vergabungen. Herr Obersl. *Urs Bösi* (†): Anstalt für schwachsinnige Kinder in Kriegstetten 5000 Fr., Armenerz. - Verein Dorneck 2000 Fr., Ferienkolonie Solothurn 1000 Fr., Kinderkrippe Solothurn 500 Fr., berufliche Bildung, Schulreisen und Schulbibliothek Hochwald je 1000 Fr., Schulbibliothek Orell Füssli-Annoncen, Basel, Eisengasse 1/3.

Basel.
Im westlichen Hochplateau schönes 175

Einfamilienhaus

8 Zimmer, Bad, 2 Terrassen etc. Schöner Garten, gesunde, sonnige Lage, Nähe Kannenfeld, Umstände halber

zu verkaufen.

Von der Tit. Lehrerschaft sehr bevorzugtes Quartier.

Gef. Offerten unter Chiffre O F 224 A an Orell Füssli-Annoncen, Basel, Eisengasse 1/3.

Die Schrift: Die **Nährsalze** und ihre **Wichtigkeit** zur **Bluterneuerung** versendet gegen Einsendung von 30 Cts. in Marken der **Reformverlag** in **Sutz** (Bern).

Zu verkaufen: 161

Schulmobilier.

Gute Gelegenheit für Privatschulen. (Zweisitzige Klappstühle, Wandtafeln etc.)

Off. u. Chiffre **O F 185 S** an Orell Füssli-Annoncen, Solothurn.

Amerikan. Buchführung lehrt gründl. A d. Unterrichtsbücher. Erfolg garantiert. Sie Gratissprospekt. **H. Frisch**, Bücher-Experte, Zürich. Z. 68. [123]

Pflegevater,

streng, jedoch gut, in Lehrersfamilie, sofort gesucht

für starken, gesunden, 12-jährigen Knaben. — Offerten mit näheren Angaben gef. am Bahn-Postfach 15820, Zürich.

Konfirmations-

155
lied, neues, für gem. Chor, Partit. 15 Rp. bei **Wilh. Decker**, Kreuzlingen.

Empfehlung den Herren Dirigenten „Ostern! Sursum corda“; zwei prächtige gem. Chorlieder aus Gaßmanns „Christglocken“.

„Die sieben Worte Jesu am Kreuze“, von J. H. Breitenbach, für gem. u. M. Chor, abwechselnd. Part. 80 Rp., Stimmen 30 Rp. 153

Friedenshymne

„Herr, gib uns Frieden in diesen Tagen.“ 7-st. gem. Chor von B. Kühne. Die 1. Aufl. war in einem Monat verkauft!

Ansichtssendungen bereitwilligst.

Verlag **Willi. Cham.**

Zur Schulhausweihe

2- od. 3-stimmig. Schülerchor (III. Aufl.) Ansichtssendungen bereitwilligst von H. Wetstein-Matter, Thalwil. 116

„Appenzeller-Landsgemeindemarsch“

für Klavier komponiert nach zwei alten Appenzeller Liedern von 170

Karl Aeschbacher.

Preis **Fr. 1.50.**

Zu beziehen beim Verfasser.

Gratis und franko

offerieren wir Ihnen den neuen

Katalog unserer Zeichenliteratur

Wir bitten zu verlangen.

Orell Füssli, Verlag, Zürich.

189

190

191

192

193

194

195

196

197

198

199

200

201

202

203

204

205

206

207

208

209

210

211

212

213

214

215

216

217

218

219

220

221

222

223

224

225

226

227

228

229

230

231

232

233

234

235

236

237

238

239

240

241

242

243

244

245

246

247

248

249

250

251

252

253

254

255

256

257

258

259

260

261

262

263

264

265

266

267

268

269

270

271

272

273

274

275

276

277

278

279

280

281

282

283

284

285

286

287

288

289

290

291

292

293

294

295

296

297

298

299

300

301

302

303

304

305

306

307

308

309

310

311

312

313

314

315

316

317

318

319

320

321

322

323

324

325

326

327

328

329

330

331

332

333

334

335

336

337

338

339

340

341

342

343

344

345

346

347

348

349

350

351

352

353

354

355

356

357

358

359

360

361

362

363

364

365

366

367

368

369

370

371

372

373

374

375

376

377

378

379

380

381

382

383

384

385

386

387

388

389

390

391

392

393

394

395

396

397

398

399

400

401

402

403

404

405

406

407

408

409

410

411

412

413

414

415

416

417

418

ART. INSTITUT ORELL FUSSLI, VERLAG, ZÜRICH.

- Von der Beurteilung der Schüler durch die Lehrer.** Rede gehalten an einem Elternabend von Prof. Dr. Jakob Bosshard. (26 S.) 80. 60 Rp.
- Über Angstneurosen und das Stottern.** Vortrag von Dr. med. L. Frank. Spezialarzt für Nerven- und Gemütskrankheiten, in Zürich. (20 S.) gr. 80 Format. 50 Rp.
- Die Entwicklung der Raum-Auffassung beim Kinde.** Eine Untersuchung an Hand von Kinder-Zeichnungen von Dr. Walter Klauser (115 S.) mit 19 Tafeln Illustrationen. 80. Fr. 1.50
- Sprache und Erlebnis.** Gedanken zur Aufsatz- und Lesebuchfrage. Mit zahlreichen Beispielen aus Schülerheften. Nach einer vom Erziehungsrat des Kantons Zürich mit dem ersten Preis gekrönten Schrift von Friedrich Gassmann, Lehrer an der Stadtschule Zürich. (IV, 147 S.) 80. Fr. 2.50
- Aus der Schule, für die Schule.** Von Adolf Lüthi, Lehrer der Pädagogik und Methodik am Seminar in Küsnacht. (150 S.) 80. In Umschlag kartonierte. Fr. 2.—
- Die Notwendigkeit der körperlichen Erstarkung des weiblichen Geschlechtes.** Von Prof. E. Matthias, Turnlehrer, in Zürich. (51 S.) gr. 80. Mit 6 Abbildungen. Fr. 1.—
- Das Arbeitsprinzip im dritten Schuljahr.** Unterrichts-Skizzen mit 31 Tafeln in Farbendruck und 43 Seiten Text, geb. 80. Bearbeitet von Ed. Oertli, Lehrer in Zürich. Fr. 3.—
- Das Arbeitsprinzip im vierten Schuljahr.** Unterrichts-Skizzen mit 29 Tafeln in Farbendruck und 46 S. Text, gr. 80. Bearbeitet von Ed. Oertli, Lehrer in Zürich. Fr. 3.—
- Die Volksschule und das Arbeitsprinzip** auf Grund einer vom Erziehungsrat des Kantons Zürich mit dem ersten Preis gekrönten Schrift bearbeitet von Ed. Oertli. (118 S.) gr. 80. Mit 4 Tafeln auf Kunstdruckpapier. Broschiert Fr. 3.—, geb. in Leinwand Fr. 3.75.
- Zur Reform des Zeichenunterrichts.** Von H. Stauber, Zeichenlehrer. (80 S.) gr. 80. Fr. 1.50.
- Das schmückende Zeichnen** an weiblichen Fortbildungs-, Gewerbe- und Fachschulen. Eine Anleitung und Stoffsammlung von H. Stauber, Zeichenlehrer. 24 Seiten Text mit 36 Tafeln in Lichtdruck und Lithographie, Format 22 × 33 cm. In Mappe. Fr. 9.—
- Licht- und Schattenseiten der häuslichen Erziehung.** Von H. Wegmann. (88 S.) 80 Format. Fr. 1.50.
- Das Gedächtnis im Lichte des Experiments.** Von Dr. phil. et med. Arthur Wreschner, a. o. Professor der Universität Zürich. 2. vermehrte Auflage. (77 S.) 80. Fr. 1.20.
- Vergleichende Psychologie der Geschlechter.** Von Dr. phil. et med. Arthur Wreschner, a. o. Professor der Universität Zürich. (40 S.) gr. 80. Fr. 1.—.
- Die Sprache des Kindes.** Von Dr. phil. et med. Arthur Wreschner, a. o. Prof. der Universität Zürich. (48 S.) 80. Fr. 1.—.
- Schule und Leben.** Festrede zur Pestalozzi feier 12. Januar 1913 in der St. Peterskirche in Zürich, von Dr. phil. Friedr. Zollinger, Sekretär des Erziehungswesens des Kantons Zürich. (82 S.) 80. 80 Rp.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt durch den Verlag Orell Füssli in Zürich.

Art. Institut Orell Füssli, Verlag, Zürich.

Bei uns ist erschienen:

Schweizer Zeitfragen
Heft 51.

Die geistige Unabhängigkeit der Schweiz.

Sechs Abhandlungen von Prof. Paul Seippel: Für unsere geistige Unabhängigkeit, Prof. E. Zürcher: Unsere Unabhängigkeit und die Aufgabe unserer rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultäten, Prof. F. de Quervain. Der Professorenaustausch mit dem Auslande und die intellektuelle Unabhängigkeit der Schweiz, Prof. L. Ragaz: Von den letzten Voraussetzungen der schweizerischen Unabhängigkeit. — Nochmals von den letzten Voraussetzungen unserer Unabhängigkeit. — Die geistige Untergrabung der Schweiz.

Gross 8° 111 Seiten broschiert. — Preis Fr. 2.—.

Erhältlich in jeder Buchhandlung,
sowie direkt beim Verlag Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Offene Lehrstellen.

An der **Höheren Stadtschule in Glarus** (Realabteilung, Gymnasium und Mädchenstufe mit je vier Klassen, 7.—10. Schuljahr) sind infolge Rücktritts des bisherigen Inhabers **auf Beginn des neuen Schuljahres** (Ende April) wieder zu besetzen:

1) Zwei Lehrstellen für **moderne Sprachen**: Französisch, Englisch oder Italienisch, event. Deutsch. Für die eine Lehrstelle kann eine weibliche Lehrkraft in Betracht kommen. Erforderlich Ausweise über mindestens sechs Semester entsprechender **akademischer** Studien.

Verpflichtung bis zu 30 Stunden wöchentlich. Anfangsbesoldung 3700 Fr. (für eine Lehrerin 3500 Fr.); städtische Alterszulagen nach je drei Dienstjahren 125 Fr. bis auf 500 Fr., dazu zwei kantone Alterszulagen von je 100 Fr. nach 10 und 20 Dienstjahren. Auswärtiger Schuldienst kann zum Teil angeeignet werden.

2) Eine Lehrstelle für eine **Arbeitslehrerin** an sämtlichen vier Mädchenklassen. Verpflichtung bis 15 Stunden wöchentlich. Erforderlich **Arbeitslehrerin-Patent** für die entsprechende Altersstufe. — Besoldung 1200 bis 1400 Fr.

Nähere Auskunft erteilen der Unterzeichnete und Herr Rektor Dr. Nabholz in Glarus.

Anmeldungen sind unter Beilage der geforderten Studienausweise und ev. von Zeugnissen über praktische Tätigkeit, sowie eines kurzen Curriculum vitae bis zum 5. Februar einzureichen an den **Präsidenten des Schulrates Glarus.**

164

Glarus, den 24. Januar 1917.

Dr. jur. Fr. Schindler.

Art. Institut Orell Füssli, Verlag, Zürich.

Die stille Stunde

Sammlung schweizerischer Erzählungen.

Herausgegeben von Jakob Bührer.

Der Herausgeber und der Verlag beabsichtigen von den besten schweizerischen Schriftstellern eine Sammlung heimischer Erzählungen zu möglichst billigem Preis in gefälliger Ausstattung herauszugeben.

„Die stille Stunde“ nennen wir die Sammlung, weil die Bändchen, die dem heutigen Arbeitmenschen leider so knapp bemessenen Augenblicke der Erholung vertiefen und verinnerlichen möchten.

Bis jetzt sind erschienen:

Band 1. Felix Moeschl:

Brigit Rössler und andere Erzählungen geb. Fr. 1. 20.

Band 2. Josef Reinhart:

Geschichten und Gestalten, geb. Fr. 1. 80.

Band 3. Robert Jakob Lang:

Leont Wangeler und andere Geschichten geb. Fr. 1. 50.

In Vorbereitungen befinden sich:

Karl Spitteler: **Der Neffe des Herrn Bezenval.**

Fritz Marti: **Nachlasserzählungen.**

Jakob Bührer: **Robert und Hedwig Maria.**

E. Schärer: **Der Söldner.**

Weitere Bändchen sind vorgesehen von Lisa Wenger, C. A. Loosli, Caspar Valette, Ulrich Amstutz und anderen.

Sämtliche drei Bändchen enthalten Meisterstücke der schweizerischen Kleinkunst. Jedes der Büchlein, die um geringen Preis zu haben sind, ist geeignet, eine hastige und laute Stunde auf der Eisenbahn oder nach Feierabend in eine geistige, verinnerlichte und stille Stunde zu verwandeln.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie auch direkt vom Verlag.

Nur für Lehrer und Lehrerinnen!

Offerte nur bis zum 15. Februar 1917 gültig und
nur so lange der dazu bestimmte Vorrat reicht.

Um die Pestalozzikalender noch weiter bekannt zu machen geben wir nur an Lehrer und Lehrerinnen in Ortschaften wo die Pestalozzikalender noch ungenügend verbreitet sind 2 Kalender Jahrgang 1917 gratis ab.

Die Bücher sind zum Vorzeigen an die Schüler bestimmt und können vom Lehrer, wenn er es wünscht, als Preise für gute Arbeiten gestiftet werden. In Ortschaften, wo ein Wiederverkäufer den Pestalozzikalender führt, sind allfällige Kaufslebhaber an diesen zu verweisen.

Es ist eine verdienstvolle Tätigkeit, die Verbreitung eines guten Buches zu fördern. Der Pestalozzikalender erhielt den höchsten Preis „Grand Prix“ an der Schweiz. Landesausstellung. Vom Jahrgange 1917 wurden 20.000 Exemplare mehr verkauft als im Vorjahr. Es ist dies der beste Beweis für die Beliebtheit des Buches.

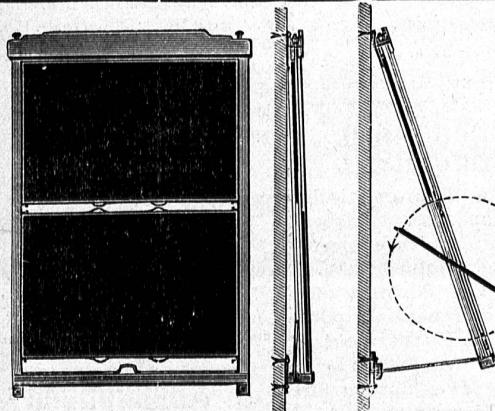
Es werden nur rechtzeitig eintreffende Zuschriften von Lehrern und Lehrerinnen berücksichtigt. Diese Annonce ist auszuschneiden und mit einzusenden.

Kaiser & Co., Pestalozziverlag, Bern.

Schulwandtafeln aller Systeme aus Rauchplatte. Musterzimmer

zwölf versch. Tafeln
gebrauchsfertig montiert.
Seit 15 Jahren ca. 10,000 Rauch-
platten-Schreibflächen in der
Schweiz im Gebrauch.

G. Sennfleben, Zürich 7,
Plattenstrasse 29. Tel. 5380.



Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Über Geschichte und Bau des Panama-Kanals

Mit 9 graphischen Beilagen und 40 Textabbildungen
nach offiziellen Photographien.

Von a. Professor K. E. Hilgard, M. A. S. C. E.,
Ingenieur-Konsulat in Zürich.

Gr. 8°, 113 Seiten. Geheftet 7 Fr., in Leinwand geb. 8 Fr.

Der Verfasser hat es verstanden, in der 113 Druckseiten umfassenden Schrift alles Wissenswerte über Geschichte und Bau des Panamakanals in klarer und sowohl für Techniker als auch für Laien leichtverstndlicher Art darzustellen. Sein Aufenthalt am Panamakanal selbst hat ihn in instand gesetzt, die Massnahmen der Amerikaner auf allen Gebieten des Kanalbaues aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Er beschränkt sich als Ingenieur nicht darauf, den Bauvorgang, die wichtigsten Baumaschinen, die hauptsächlichsten Bauanlagen usw. eingehend zu beschreiben und durch Pläne und recht geschickt ausgewählte photographische Aufnahmen zu erläutern, vielmehr dehnt er auch seine Besprechungen auf Gebiete aus, die nicht rein bautechnischer Natur sind, aber für das Gelingen des grossen Unternehmens in den Tropen von der allergrsstten Wichtigkeit waren.

Das Werk kann allen, die sich über den Panamakanal aus massgebender Quelle unterrichten wollen, nur aufs wärmste empfohlen werden.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen sowie direkt vom Verlag.

Zu verkaufen:

1 Funkeninduktor, neu. Funken-
länge 15 mm.
Offerten unter Chiffre L 176 Z
an Orell Füssli-Annoncen, Zürich.

Offiziers- Stiefel

110/5

sollten nur mit

Turicum-

Schuherme (schwarz od.
braun) behandelt werden.
Erhält das Leder fein, tadelloser Glanz!

Rissigwerden des Le-
ders ausgeschlossen!

berall erhältlich.

, TURICUM “

Rennweg 35, Zürich I.

Soeben erschienen:

J. V. v. Scheffels

Ekkehard.

Bis vor kurzem kostete die billigste Ausgabe dieses Buches Fr. 8.—. Jetzt erscheint das Buch in tadellosen, vollständigen Ausgaben:

zu Mark 1. 80 (Sammlung Bücher der Rose)
zu Mark 3.— (Sammlung 3-Mark-Romane des Insel-Verlag)

zu Mark 1. 40 (Verlag Ad. Bonz & Cie., Stuttgart)

zu Mark 1. 50 (Verlag Deutsche Bibliothek, Berlin)

zu Mark 6.— (mit 16 künstlerischen Bildschpfungen Grunenbergs, solid gebunden, Verlag W. Borngräber, Berlin).

ber das Buch schreibt der bekannte Literaturhistoriker Prof. Ad. Bartels: „Wir besitzen im Ekkehard das hervorragendste Kunstwerk auf dem Gebiete des historischen Romans.“

Mit bester Empfehlung für die Besorgung jeglicher Literatur zu kulantesten Bedingungen.

120

Grütli-Buchhandlung, Zürich
obere Kirchgasse 17 Telephon 7733

Kirchengemeinde Elgg Stelle-Ausschreibung.

Die Stelle des Organisten ist neu zu besetzen. Bewerber wollen ihre Anmeldung bis Ende Januar an den Präsidenten, Herrn H. Krebser, einreichen, woselbst über die Besoldungsverhltnisse Auskunft erteilt wird und da Pflichtenheft eingesehen werden kann.

145

Elgg, den 18. Januar 1917.

Die Kirchenpflege.

J. Ehrsam-Müller

— Zürich-Industriequartier —

Schreibhefte-Fabrik mit allen Maschinen der Neuzelt aufs beste eingerichtet. — Billigste und beste Bezugsquelle der Schreibhefte jeder Art.

Zeichnenpapiere in den vorzüglichsten Qualitäten sowie alle anderen Schulmaterialien.

Schultinte. Schiefer-Wandtafeln stets am Lager. Preisocourant und Muster gratis und franko. 17a

Im Verlag Orell Füssli, Zürich eben erschienen

Moses

Eine Erzählung aus der Sagenzeit des Volkes Israel
Von Sophie Jacot Des Combes

Preis Fr. 3. 50

Das Thema erinnert an das Buch der Bücher, aber wir haben es hier mit keiner Nachahmung, sondern mit einer eigenartigen Umschpfung zu tun, die alte Gestalten neu sieh und aus Namen Menschen formt, die uns immer mehr fesseln und die wie die Helden eines Dramas Dichterworte von tiefer Schönheit zu uns sprechen.

.. .. Zu haben in allen Buchhandlungen ..

Literarische Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

Nr. 2/3 Februar/März 1917

Neue Bücher.

Die Stadt St. Gallen und ihre Umgebung. Eine Heimatkunde hsg. von der städtischen Lehrerschaft durch *Gottlieb Felder*. I. Bd. 580 S. gr. 8° mit 7 Beilagen, 44 Taf. und 143 Textill. St. Gallen, Fehr. gb. 15 Fr.

Pädagogisches Jahrbuch 1916 hsg. von der Wiener Päd. Gesellschaft. Wien, Pichlers W. & S. 196 S. gr. 8°. 3 K. *Rhythmus und Form in der freien Kinderzeichnung* I. Von *Walter Krötzsch*. Leipzig 1917, A. Haase. 134 S. gr. 8°. M. 3. 40, gb. 4 M.

Erblichkeitslehre und Pädagogik von *W. J. Ruttmann*. Leipzig, A. Haase. 152 S. gr. 8°. M. 3. 60, gb. M. 4. 20. *Stilübungen*. Anleitung, Beispiele und Entwürfe zu deutschen Aufsätzen. Auf Grundlage der 15. Aufl. von *G. Herzog*, Stoff z. stilist. Übungen. Neu bearb. von *Dr. E. Dickhoff*. Berlin, Schwetschke & Sohn. 18. Aufl. 478 S. gr. 8°. 6 M., gb. M. 7. 50.

Physikalische Freihandversuche. Unter Benutzung des Nachlasses von Dr. B. Schwalbe bearb. von *Hermann Hahn*. II.: Eigenschaften der Flüssigkeiten und Gase. 2. Aufl. Berlin W. 57 1916, Otto Salle. 430 S. gr. 8° mit 186 Bildern im Text. 8 M.

Methodischer Leitfaden für den Anfangsunterricht in der Chemie unter Berücksichtigung der Mineralogie von Prof. Dr. *Wilh. Levin*. 7. Aufl. Berlin, O. Salle. 168 S. gr. 8°. gb. M. 2. 40.

Methodisches Lehrbuch der Chemie und Mineralogie für Realgymnasien und Oberrealschulen von Dr. *Wilh. Levin*. I. Teil: Unterstufe. 3. Aufl. 117 S. mit 75 Abb. gb. M. 1. 90. 2. Teil: Oberstufe. 3. Aufl. 222 S. mit 156 Abb. M. 2. 40, gb. M. 2. 80. 3. Teil: Organische Chemie, 2. Aufl. 123 S. mit 37 Abb. gb. 2 M. Berlin W. 57, Otto Salle. *Deutschvölkische Erziehung* von *Max Griessmayr*. Preisgekrönt vom Kuratorium der Wiener Pestalozzi-Stiftung. Leipzig 1916, A. Haase. 66 S. M. 1. 25, gb. M. 1. 70. *Heim und Herd* Bd. 12. Aus dem Völkerkrieg 1914/16. II: An der Ostfront. Erlebnisse und Schilderungen von Kriegsteilnehmern. 1. u. 2. Aufl. Lahr i. B. 1916, Moritz Schauenburg. 104 S. gb. 1 M.

Sternbüchlein für 1917 hsg. von *Robert Henseling*. 1.—8. Taus. 86 S. mit 55 Abb. Stuttgart 1917, Kosmos. 1 M. *Praktische Gedächtnispflege* von *Alfr. Leopold Müller*. 1.—10. Taus. Stuttgart 1917, Frankhsche Verl. 108 S. mit 8 Abb. M. 1. 60.

Heimatstheater Nr. 7. *Fred Stauffer*: E hohle Zand. Berndeutsches Lustspiel in 3 Aufzügen. 121 S. Fr. 2. 50. Nr. 8: *Alfred Fankhauser*: Der Chrützweg. Oberemmental. Schauspiel in 5 Akten. 138 S. Fr. 2. 50. Bern, A. Francke. *Leitfaden zur Erlernung der verbesserten Esperanto-Wortsprache*. Mit Gesprächen und Wörterverzeichnis von *Fritz Stephan*. Leipzig, Hesse & Becker.

Collection Nelson. 141: *Madame Coventine* par *René Bazin*. 281 p. Fr. 1.25. — 142: *Monsieur Jean* par *Ferdinand Fabre*. 285 p. Fr. 1.25. — *Nelson Library*. 236: *The Black Bag* by *Louis J. Vance*. 378 p. 9 d net. — 237: *The Country House* by *John Galsworthy*. 288 p. 9 d. net. London, Paternoster Row. T. Nelson and Sons.

Aus Natur und Geisteswelt. Bd. 17: *Graetz, Das Licht und die Farben*, Einführung in die Optik. 4. Aufl. — Bd. 37: *R. Schwemer, Restauration und Revolution*. 2. Aufl. — Bd. 554 und 555: *J. Hashagen, Umrisse der Weltpolitik*. I, 1871—1907; II, 1908—1914. — Bd. 565: *F. Preisigke, Antikes Leben nach den ägyptischen Papyri*. Leipzig, B. G. Teubner. gb. Mk. 1.50.

Dämmerstunden. Erzählungen von *Peter Dörfler*. Freiburg i. B., Herder. 202 S. Mk. 2.60, gb. Mk. 3.40.

Der Mensch vor 100,000 Jahren von Dr. O. Hauser. Leipzig, F. Brockhaus. 142 S. mit 96 Abb. u. 3 Karten. 3 M., gb. 4 M.

Aus der Urkunde der Offenbarung. Bd. 1 Ev. Religionsbuch von Prof. *Gustav Voigt*. 5. Aufl. Berlin 1916, Union, Deutsche Verlags-Gesellschaft.

Schule und Pädagogik.

Archiv für das schweizerische Unterrichtswesen 1916. Hsg. von der Konferenz der kant. Erziehungsdirektoren. Zürich, Rascher & Cie. 114 und 189 S.

Annuaire de l'instruction publique en Suisse 1916. Publié par François Guex. Lausanne, Payot. 448 p.

Die beiden Veröffentlichungen werden vom Bund mit 5000 und 6000 Fr. unterstützt; auch die Kantone leisten daran Beiträge; sie tragen also amtlichen Charakter. Beide Bücher enthalten einen ersten, allgemeinen Teil, während der Schlussabschnitt Gesetze, Verordnungen, Reglemente des Jahres zusammenstellt. Nach Art des früheren „Jahrbuches“ bringt das Archiv einen allgemeinen Artikel, diesmal über die Schule während des Krieges, um dann die Schulereignisse und Erscheinungen des Jahres in Bund und Kantonen, sowie eine statistische Übersicht folgen zu lassen. Wie das Archiv, so hebt auch l'Annuaire mit einer Arbeit über die Schule während des Krieges an, die sich aber auf die Volksschule beschränkt. Während das Archiv sich zu meist auf amtliche Berichte und Mitteilungen stützt, gibt M. Chessez seinem Artikel eine mehr persönliche, selbst örtliche Note. An dessen Arbeit schliessen sich im Annuaire weitere Abhandlungen an: Schule und experimentelle Psychologie von Dr. Claparède, der Kanton Genf und sein Schulwesen, von E. Chennaz, die Schulmaterialien in der romanischen Schweiz, von L. Henchoz, und ein geographischer Rückblick von C. Knapp. Es sind das lesenswerte Monographien. Ungleich sind die Erlassen des Jahres behandelt. Das Archiv gibt sie in der Sprache der Landesgegend, Deutsch, Französisch, Italienisch (Tessin). L'Annuaire überträgt auch die tessinischen Dokumente ins Französische; es gibt die Verordnungen der romanischen Kantone in extenso wie das Archiv, für die deutschsprechenden Kantone begnügt es sich mit der Titelangabe der Erlassen des Jahres; es scheint das genüge im Welschland zur Kenntnis der deutschschweizerischen Schulverhältnisse. Indem beide Bücher sich als Jahrbuch 1916 ausgeben, täuschen sie den Leser, denn Verordnungen, Erlassen usw. stammen aus dem Jahre 1915, diese Zahl wäre also für den Titel richtig. L'Annuaire schiebt zwischen den 1. und 3. Teil noch die graphischen Übersichten über das Schulwesen der Kantone bei, die dem Archiv 1915 entnommen sind, was irgendwo hätte bemerkt werden dürfen. Für das Archiv zeichnet Herr Regierungsrat Bay als Redaktor, als Mitarbeiterin wird Dr. Emma Bähler genannt. Es entspricht wohl den Tatsachen, wenn wir sagen, dass Frl. Dr. Bähler die eigentliche Bearbeitung des Buches besorgt hat.

Pädagogisches Jahrbuch 1916. Hsg. von der Wiener Pädag. Gesellschaft, geleitet von *Leopold Scheuch*. Wien I, Margaretenpl. 2, A. Pichlers W. & S. 197 S. 3 K.

Unter den Aufsätzen und Vorträgen, die den Hauptinhalt des Buches ausmachen, sprechen uns zunächst die Arbeit von Dr. Lotzke über die volkstümliche Literatur Österreichs in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und der Vortrag von Elvira Baronin von Troilo über weibliche Jugendpflege an. Bemerkenswert ist der Standpunkt von Prof. Dr. R. v. Wettstein, der in dem Vortrag über den Einfluss des Krieges auf Bildungsziele und Schulorganisation für eine einheitliche Bürgerschule (10. bis 14. Altersjahr) eintritt, damit die Entscheidung für Berufs- und Studienrichtung erst später eintrete. Gegenüber der militärischen Jugenderziehung, wie sie FML Franz Rieger forderte, spricht sich Prof. Witt für eine vermehrte Pflege des Turnens aus und die Gesellschaft teilt seine Ansicht. Das Gebiet der Naturwissenschaft berühren die Vorträge von J. Uhlmann über den Lichtpol unseres Planeten und Dr. Hilda Gerhart über Kämpfe im Tierreich und ihre Behandlung in der Schule (die zeigen solle, dass das stärkere Tier siegt und die Rasse kräftig erhält). Besprechungen neuer Werke, besonders des Zeichnens und der Pädagogik, ein Überblick über die Schulgeschichte des Jahres, eine Zusammenstellung der Leitsätze zu pädagogischen Fragen

sowie der neuen Literatur bilden den Schluss des Jahrbuches, das als Spiegel der österreichischen Schulwelt wieder einen wertvollen Beitrag zur Zeitgeschichte bildet.

Zeissig, Emil. *Für Geist und Gemüt der Elementaristen.* Leipzig 1916, Julius Klinkhardt. 232 S. gr. 8°. 4 M., in Lwd. gb. M. 4.60.

Das dankbarste Feld der Schularbeit ist die Grundklasse, das erste Schuljahr. Ihm gilt das vorliegende Buch, dessen Verfasser dem Leser durch eine „theoretische Volksschulmethodik“ (J. Klinkhardt, M. 4.60) und die mit R. Fritzsche gemeinsam bearbeitete praktische Volksschulmethodik (Lehrproben und Entwürfe, M. 6.50) bekannt ist. Aus dem Leben einer Übungsschule bringt er die Unterrichtsbeispiele, die auf ein anschaulich-gemütvolles Erfassen des Stoffes hinzielen. Wie er die Jesusgeschichten, lustige Geschichten, den Anschauungsunterricht, das Lesenlernen usw. behandelt, das wird kein Lehrer der Kleinen ohne Nutzen lesen; da ist echt Vorbildliches, auch wenn die Verhältnisse manches in Wirklichkeit anders gestalten werden. Viel Anregung und guten Rat birgt das Buch auch im zweiten Teil, wo von der Erziehung (Aufnahme, erste Schulzeit, Hausaufgaben, Zeugnis) der Kleinen gesprochen wird. Eine reiche Erfahrung, Übung und heiterer Erziehersinn spiegeln sich in dem Buch. Wir empfehlen dessen Studium nicht bloss Anfängern, sondern allen, die eine neue erste Klasse (1. Schuljahr) antreten. In der zweiten Auflage wird der Verfasser den Ausdruck Elementaristen kaum wieder in den Titel einsetzen.

Balsiger, Ed. *Schulkunde.* Geschichtlicher Überblick. Für den Unterricht am Seminar und die Selbstbelehrung. Bern 1917, Em. Sieber. 52 S.

Auszugartig, die Stichwörter hervorhebend, gibt das Büchlein eine Übersicht über die Entwicklung des Schulwesens seit dem Mittelalter. Bernische Verhältnisse erfahren durch Aufnahme der Schulordnungen von 1616 und 1675, sowie die Zusammenstellung der Schulausgaben 1915 besondere Berücksichtigung. Einer zweiten Auflage dürften am Schluss oder im Text noch einige weitere schulgeschichtliche Quellenangaben beigefügt werden.

Hartmann, Max. *Die Volksschule im Kanton Zürich zur Zeit der Mediation.* Zürich, Orell Füssli. 160 S. Fr. 3.50.

Eine kurze Einleitung hebt die Haupterscheinungen der zürcherischen Schulgeschichte seit der Reformation hervor, dann kommen die Organisation und die Tätigkeit des Erziehungsrates von 1803, die geplante Reform der Hausschulen, der oberen städtischen Elementarschulen und die Anläufe zur Verbesserung der Landsschulen und der Lehrerbildung zur Darstellung. Ausser den Anstrengungen, die Rusterholz mit den Lehrerkursen im Riedli machte, gewährt das Bild wenig freudige Blätter. Es fehlt wohl nicht an redlichen Bemühungen, die Schulen innerlich zu heben, allein die Zeitverhältnisse und vor allem der Mangel an Mitteln ließen keine Fortschritte aufkommen; so lautet denn das Urteil über die Schule der Mediationszeit recht ungünstig. Der Verfasser lässt den guten Anstrengungen und Versuchen Gerechtigkeit widerfahren, er hält aber auch nicht mit dem Urteil zurück, wo die Schuld bei Personen lag. Die fleissige Arbeit ist ein wertvoller Beitrag zur zürcherischen Schulgeschichte. Dass der Verfasser sich der kurzen Fassung und einer fliessenden Form befliess, sei ihm hiermit anerkannt. Wir hoffen, ihm auf weiteren schulgeschichtlichen Studien zu begegnen.

Witzig, Jean. *Ueber das Lesenlernen nach analytischer und synthetischer Methode.* Zürich, Orell Füssli. 75 S. 2 Fr.

Die vorliegende Untersuchung ist ein wertvoller Beitrag zum ersten Leseunterricht, auch wenn sie den Streit zwischen Synthese und Analyse nicht begleicht. Grundlage der Versuche, die registriert und bearbeitet werden, ist eine besondere Lautschrift, in der uns eine gewisse Schwäche für zwingende Schlüsse zu liegen scheint. Am Schlusse der Untersuchungen entscheidet der Verfasser sich weder für die eine oder die andere Methode, nur deren Vor- und Nachteile waren ins Licht zu setzen. „Es ergab sich deutlich nur das eine, dass die synthetische Methode dem schwächeren Schüler eher zusagt, die analytische jedoch der geistigen Entwicklung förderlicher ist.“ Der Verfasser lehnt eine

für alle Schulen verbindliche Fibel ab, dem Lehrer sei die Freiheit der Methode gewahrt. „Die beste Fibel ist noch immer die, die der Lehrer an die Wandtafel schreibt und deren Stoff in lebendigem, frischem Zusammenhang steht mit allem, was der gesamte Unterricht dem Kinde geschenkt hat an sachlichen und gemütlichen Vorstellungen.“ Der Lehrer der Kleinen, der diese Abhandlung studiert, wird dem ersten Leseunterricht erhöhtes Interesse schenken.

Klauser, Walter. *Die Entwicklung der Raum-Auffassung beim Kinde.* Eine Untersuchung an Hand von Kinderzeichnungen. Zürich, Orell Füssli. 96 S. u. 21 Taf. 2 Fr.

Die Untersuchungen, die Levinstein und Kerschensteiner vor bald fünfzehn Jahren über die zeichnerische Begabung der Kinder angehoben haben, wecken immer neue Erörterungen über das Zeichnen der Kinder. Die vorliegende Arbeit ist hiefür ein weiterer Zeuge. Auf Grund mannigfacher Versuche, wie sie sich in den zahlreichen beigegebenen Kinderzeichnungen spiegeln, weist der Verfasser nach, wie der Fortschritt der Schülerleistungen der Entwicklungsfähigkeit parallel geht. „Zur Vertiefung der Raumauflassung trägt das Zeichnen wesentlich bei. Die zeichnerische Darstellung zeigt uns Mängel, die unsern Vorstellungen anhafteten. Das Zeichnen zwingt zum genauen Beobachten. Es kommt ihm für den Unterricht eine grosse Bedeutung zu“ sagt der Verfasser am Schluss seiner Arbeit, die uns noch vor ungelösten Problemen lässt. Stimmt die zeichnerische Kraft wirklich mit der geistigen Leistungsfähigkeit überein? Ist nicht mancher schwächeren Schüler im Zeichnen seinem besser rechnenden, intelligenteren Nachbarn über? Uns scheint, dass die Fähigkeit zur zeichnerischen Darstellung in ihren Beziehungen zur übrigen geistigen Leistungsfähigkeit noch der weiteren Untersuchung bedarf. Probleme angeregt zu haben, ist auch ein Verdienst wissenschaftlicher Untersuchungen, wie sie die vorliegende Arbeit unternimmt.

Bulletin bibliographique. 14° fasc. Lausanne 1916, Imprimeries réunies. 54 p.

Kurze Besprechungen von Jugend- und Volksschriften bilden, ähnlich den Mitteilungen der Jugendschriftenkommission des S. L. V., den Inhalt dieses Büchleins, das unter der Obhut der Société péd. de la Suisse romande erscheint.

Aufsatzz.

Gansberg, Fritz. *Der freie Aufsatzz.* Seine Grundlagen und seine Möglichkeiten. Ein fröhliches Lehr- und Lesebuch. Leipzig, R. Voigtländer. 371 S. gr. 8°. M. 5.50, gb. M. 6.50.

Was Diesterweg von einem kraftregenden Lehrer forderte, das setzt Gansberg in seinem Buch über den freien Aufsatzz voraus. Der Aufsatzz ist ihm die natürliche Fortsetzung eines anregenden Unterrichts, der, wie er sagt, „vorwiegend mit den spontanen Äusserungen der Schüler arbeitet“. Mit dem Aufsatzz will er in den Schülern Kräfte wecken und pflegen, seine Phantasie, sein Sprachgefühl, seine Erinnerungskraft, sein Urteilsvermögen, sein sittliches Empfinden. Ist das neu? Gansberg stellt sich nicht unabsichtlich in Gegensatz zu der „Lernschule“, die so viel auf dem Kerbholz habe. Er dringt auf die Erfassung des unmittelbaren, regen Lebens, in dem das Kind sich bewegt; nicht das Typische, Allgemeine (Leitfaden), sondern das Einzelne, das Besondere, das Erlebnis stehe im Mittelpunkt des Unterrichts. Wie dieser anregend, erlebend zu gestalten ist, dazu gibt das Buch interessante Beispiele. Was weiss es nicht alles zu machen aus den Begriffen, die in der Geschichte vom Geigerlein oder in der Behandlung des Wortes Schütten (216 ff.) vorkommen, oder aus kleinen Geschichten, Gesprächen usw. Sicher, da ist viel Anregendes, wie auch in der Wiedergabe des Berichtes aus der Schule von Jassnaja Poljana (Tolstoi). Wir empfehlen das Buch darum warm zum Studium, ohne indes in allem mit dem Verfasser übereinzustimmen. Der Leser muss dem Buch selbständig gegenüberstehen; dann wird es ihm von grossem Nutzen sein und seine produktive Kraft erweitern. Nachahmung birgt die Gefahr des Verbalismus, vor dem Gansberg warnt, ohne ihm selbst ganz zu entgehen.

Jos. Venn's Deutsche Aufsätze, verbunden mit einer Anleitung zum Anfertigen von Aufsätzen, 340 Dispositionen und 500 Aufgaben zur Auswahl, vorzugsweise für die obern Klassen höherer Lehranstalten. 39. Aufl. Neu bearb. von Dr. Konrad Rudolph. Altenburg 1916, A. Pierer. 461 S., M. 4. 50, gb. 5 M.

Wenn das Buch sich der 39. Aufl. (109.—114. Tausend) rühmen kann, so mag dahingestellt bleiben, ob es mehr in Lehrer- oder Schülerhände kommt. Wer vieles bietet, wird manchem etwas bieten. Ausser der Anleitung zur Ausarbeitung von Aufsätzen (S. 1—14) enthält es etwa 40 ausgearbeitete Aufsätze (Abhandlungen, Charakteristiken, Reden) und die im Titel angegebene Zahl von Dispositionen und Aufsatzthemen. Sprachlich und inhaltlich hat die Bearbeitung der neuen Ausgabe an dem Buch gefeilt, verbessert, modernisiert, ohne ein neues Buch werden zu lassen. Aufsätze zu machen, ist noch kein überwundener Standpunkt für die Schule; alles aufs Erlebnis abzustellen, geht auch nicht an, und so wird ein Buch wie das vorliegende dem suchenden Schüler noch manchen Rat, dem jungen Lehrer noch Wegleitung und Anregung zu bieten vermögen. Wer als Lehrer das Buch beschaffen will, bestelle ein gebundenes Exemplar; die broschierte Ausgabe fällt auseinander, ehe sie nur fertig aufgeschnitten ist.

Dickhoff, E. *Stilübungen*. Anleitung, Beispiel und Entwürfe zu deutschen Aufsätzen. Auf Grundlage der 15. Aufl. von Dr. G. Herzogs Stoff zu stilistischen Übungen erweitert und vollständig neu bearbeitet. Der ganzen Reihe 18. Aufl. Berlin, A. Schwetschke & S. 478 S. 6 M., gb. M. 7. 50.

Aus Herzogs Buch, das 1888 zum letztenmal erschien, ist unter der Hand des Bearbeiters ein neues Buch geworden. Der Stil ist kürzer und knapper, die Abhandlung tritt zurück, um Anschlusstoffen der verschiedenen Unterrichtsgebiete Platz zu machen. Mit der Aufsatztechnik soll der Schüler vertraut, im Ausdruck soll er sicher werden, er soll etwas können, darum ist die Besprechung guter Muster und die Nacharbeitung nicht überflüssig. Jeder Beispielgruppe stellt der Bearbeiter eine kurze Erörterung über deren Wesen und Ausführung voran. Indem er zu der historischen, philosophischen und rhetorischen Darstellung (S. 1—230) den ebenso starken zweiten Teil mit den Anschlusstoffen der einzelnen Fächer hinzufügt (S. 230—476), erreicht er grosse Reichhaltigkeit und kommt damit neuern Anschauungen entgegen. Vielleicht hätte „das Erlebnis“ den „Ich-Bericht“ ersetzen können; nicht ganz folgerichtig, wenigstens äusserlich nicht, ist im Inhaltsverzeichnis die Bezeichnung der Abschnitte. In seiner jetzigen Form wird das Buch manchem Lehrer der Mittelschule ein guter Ratgeber werden. Die Selbständigkeit der Verwendung ist dabei Voraussetzung. Kann man auch über einzelne Themen verschiedene Ansicht sein, so bietet das Buch doch in seinen meisten Beispielen recht gute Stoffe und Anregungen, die unter allen Verhältnissen verwertbar sind.

Fremde Sprache.

Baumgartner, A. *Corrispondenza commerciale inglese*. Zürich, Orell Füssli. 154 S. gb. Fr. 2.80.

Eine Einführung in die englische HandelsSprache und Korrespondenz für Italienisch-Sprechende. Zuerst wird die englische Sprachlehre in ihren schwierigeren Teilen wiederholt, indem aber nun mehr fortwährend kaufmännische Ausdrücke, fremde Warenbezeichnungen und dgl. verwendet werden. Dann folgt eine mustergültige Handelskorrespondenz einfacherer Art. Eine sehr wertvolle Hilfe ist auch das alphabetische Verzeichnis kaufmännischer Wendungen, namentlich für den Anfänger. — Wenn der Export schweizerischer Verlagswerke nach Italien gestattet und für eine entsprechende Bekanntmachung gesorgt wird, so dürfte dieses Buch gerade jetzt in Italien beste Aufnahme und grossen Absatz finden, da die Handelsbeziehungen Italiens mit England an Bedeutung ausserordentlich gewonnen haben. Natürlich hat der sachkundige, ehemalige Professor der zürcherischen Industrie- und Handelsschule mit diesem Werke auch den italienisch sprechenden Schweizern eine wertvolle Gabe seiner Unterrichtserfahrung geschenkt. T. B.

Geschichte.

Eggenschwyler, Ferd. *Die territoriale Entwicklung des Kantons Solothurn*. Solothurn 1916, Gassmann A.-G. 216 S. gr. 8° mit einer historischen Karte, 2 Kärtchen im Text und 12 Stammtafeln. Fr. 4. 50.

Der Kanton Solothurn bietet ein eigenartiges Kartenbild, das sich nur aus der Geschichte der Herrschaften erklärt, deren Träger früher oder später, freiwillig oder widerstrebend, sich unter den Schutz der Stadt Solothurn begaben. Zu dieser Entwicklung des Kantons gibt das vorliegende Buch den Schlüssel, indem es das Schicksal der verschiedenen Herrschaften und Vogteien bis zur Einverleibung mit dem Kanton verfolgt. Gar manches Grafen-, Freiherren- und Rittergeschlecht, Namen von historischem Klang wie derer von Falkenstein, Balm, Tierstein, Ramstein, Gösgen, Kienberg u. a. m. tauchen auf. Es war keine leichte Aufgabe, den wechselnden, oft verwickelten Familien- und Besitzverhältnissen nachzugehen; aber der Verfasser hat sie gut gelöst und durch kulturhistorische Hinweise (Gerichtswesen, Hoheitsrechte) und Einzelzüge ein interessantes Gesamtbild geschaffen. Das Buch wird damit zu einer wertvollen Grundlage der Ortsgeschichten, wie sie die kant. Lehrerkonferenz vor Jahren wünschte; möge nun auch diese folgen! Nicht vergessen sei die schöne farbige Karte, die dem Buch beigegeben ist, um die einzelnen Herrschaftsgebiete zu zeigen, aus denen der Kanton geworden ist. Nur durch besondere Zuwendungen war es möglich, den Preis von Buch und Karte so niedrig zu halten. Sekundar- und Mittelschulen des Kantons erhalten damit eine erwünschte historische Handkarte.

Köhler, Walter. *Dr. Martin Luther*, der deutsche Reformator. Zum 400jährigen Reformationsjubiläum 31. Oktober 1917. Emmishofen 1917, Joh. Blanke. 64 S. mit 38 zeitgenössischen Bildern und einer Kunstdruckbeilage. 60 Rp., bei 25 Ex. 55 Rp., bei 50 Ex. 50 Rp., gb. Fr. 1.25.

In seiner packend-plastischen Sprache und in der Beschränkung auf das Bedeutungsvolle ist dieses Büchlein ein Muster volkstümlicher Geschichtsbehandlung. Es liegt etwas von Luthers derbkräftiger Art darin. Auch die Bildbeigaben sind wertvoll.

Hauser, O., Dr. *Der Mensch vor 100,000 Jahren*. Leipzig 1917, F. Brockhaus. 142 S. mit 96 Abb. und 3 Karten. 3 M., gb. 4 M.

Einem Jugendwunsch getreu ist der Verfasser dieses Buches (ein Wädenswiler, zurzeit in Basel lebend) zum prähistorischen Forscher geworden. In abgelegenen Winkeln der Dordogne, in La Micoque und Le Moustier hat er mehr als anderthalb Jahrzehnte hindurch eifrige Ausgrabungen durchgeführt, die mit der Entdeckung zweier vorgeschichtlicher Menschenrassen gekrönt waren. Prof. Klaatsch hat die anatomische Untersuchung der aufgefundenen Skelette übernommen und deren wissenschaftliche Bedeutung festgelegt. In 15 Kapiteln schildert Hauser die Forscherarbeit, die mit dem Krieg jählings abgebrochen wurde. Gegen hundert photographische Aufnahmen belegen den Text mit Bildern über Fundstätten und Fundstücke. Die Vertrautheit mit den ausgegrabenen Werkzeugen, Knochen usw. lässt den Verfasser ganz in den Geheimnissen der Vorfahrt aufgehen. Die stummen Zeugen der Vergangenheit vereinigt er zu einem lebensvollen Bilde der vorzeitlichen, unter sich durch Jahrtausende getrennten Siedlungen und Opferstätten, so dass das Buch für jeden Leser zur interessanten Lektüre wird. Sein Buch ist ein bedeutsamer Beitrag zur Urgeschichte des Menschen.

Hofstaetter, Walther. *Deutschkunde*. Ein Buch von deutscher Art und Kunst. Leipzig 1917, B. G. Teubner. 172 S. gr. 8° mit 2 Karten, 32 Taf. und 8 Abb. gb. Mk. 2.70.

Im Gegensatz zu den Lehrbüchern der Literatur, Geschichte, Geographie, Kunst, die je ein besonderes Gebiet behandeln, fasst dieses Buch das Wichtigste aus der Entwicklung des deutschen Volkes zusammen zu einem Gesamtbild des Kulturwerdens auf deutschem Boden. Das Land, seine Pflanzen- und Tierwelt, die Siedlung, Sprache und Schrift, Volkskunde, die wirtschaftliche, soziale und rechtliche Entwicklung, Handel und Kolonisation, Städtebau,

Baukunst, Theater, Musik und geistige Entwicklung werden in ihren Haupterscheinungen durch Gelehrte des Faches dargestellt, kurz und doch durch viele Einzelzüge belebt, verständlich für jeden Gebildeten und besonders bestimmt für die jüngere Jugend. Das Buch ist so zu einer Kulturgeschichte geworden, die das Verständnis deutschen Wesens, deutscher Art und Kraft erschliessen will. Sehr schöne, gut gewählte und fein ausgeführte Tafeln zeigen Siedlungsart, Burg- und Städtebauten, Kunstwerke usw. und unterstützen damit den Text vortrefflich. Lehrer werden das Buch nicht bloss gern lesen, sondern auch im Unterricht verwenden.

Löw, Karl. *Übersicht der Weltgeschichte.* Liestal, Buchdruckerei zum Landschäftler, A.-G. 1914. 73 S. 75 Rp.

Der Verfasser sagt nicht, für wen er diese Übersicht bestimmt. Sie gleicht der Examenarbeit eines Schülers der dritten Sekundarklasse; die notdürftigen historischen Kenntnisse werden in Schülerdeutsch ausgebreitet. Man erkennt nicht, ob der Verfasser Deutscher oder Schweizer ist, obgleich er gegen den Schluss das Schweizerische herausstreckt. Die Schreibweise ist phonetisch. Aten und Julius Zäsar muten aber doch sonderbar an. Bezeichnend für die geistige Höhe der Übersicht ist der aus Gemeinplätzen über Alkoholbewegung und Hygiene zusammengesetzte Abschnitt Bildstreber (!) und Geldstreber, wo J. P. Müller mit „Mein Sistem“ (!) als moderner Kulturträger erscheint, während kurz vorher die Musik und die Malerei der Gegenwart mit einem einzigen Satze abgetan worden sind. Möge andern der Ärger erspart bleiben, ein solches Machwerk zu lesen; nur dadurch rechtfertigt sich eine Besprechung. *H. H.*

Geographie.

Die Stadt St. Gallen und ihre Umgebung. Natur und Geschichte, Leben und Einrichtungen in Vergangenheit und Gegenwart. Eine Heimatkunde hsg. von der städtischen Lehrerschaft mit Unterstützung der Behörden und unter Mitwirkung zahlreicher Fachleute durch *Gotthilf Felder*. I. Bd. 580 S. gr. 8° mit 7 Beilagen, 44 Tafeln und 143 Textillustrationen. St. Gallen, Fehrsche Buchhdlg. gb. 15 Fr.

An der zeitlichen Grenze zwischen dem kleineren und grösseren St. Gallen (Stadtvereinigung 1916) schenkt die st. gallische Lehrerschaft der Stadt dieses Heimatbuch. Den Lehrern wird es ein Quell zu fruchtbare Unter richtsgestaltung sein; doch wendet es sich an alle, die Sinn und Verständnis für die nahe Heimat, ihre Geschichte, ihre Natur, ihre Kultur und damit für die der Menschen Arbeit haben, die in dem rauen Hochtal eine der fruchtbarsten Bildungs- und Arbeitsstätten geschaffen. Strenge Wissenschaftlichkeit ist das innere, kunstvolle Ausstattung das äussere Merkmal des Buches, in dessen Ausarbeitung sich die besten Kräfte der Stadt geteilt haben. Wie ein einladendes Vorspiel erscheint uns die Schilderung der Landschaft, die O. Fässler zur Einführung in das Buch bietet. Lage und Klima behandeln die HH. Dr. Rothenberger und Dr. Rüetschi mit wissenschaftlicher Gründlichkeit, den Text reich belegend mit graphischen Darstellungen, Tabellen, Karten und Profilen der Talung. In die Darstellung der geologischen Verhältnisse, eine anschauliche Erdgeschichte des Ortes bietet, teilen sich die HH. Dr. Ch. Falkner und A. Ludwig. Treffliche Abbildungen fügen zu dem Wort die erklärende Anschauung der umgestaltenden Kräfte, die rastlos am Boden arbeiten. Die reiche Pflanzenwelt in Wiese und Wald, auf Fels und Moor, in Feld und Garten schildert Hr. Th. Schlatte und Hr. E. Nüesch fügt dazu eine Übersicht über die Pilze der Gegend. Der Charakteristik der heutigen Tierwelt schickt Hr. E. Bächler eine Betrachtung der Tiere der Eiszeit und der Nacheiszeit voran. Eine eingehende Studie widmet Dr. F. Schwarz dem Menschenschlag von St. Gallen, dessen Typus von der Zeit des Neandertal-Menschen bis zur heutigen Mischung der Blau- und Braunäugigen verfolgend. Dr. Hausknecht untersucht die St. Galler Mundart und deren Lautbestand, der durch Gedichte und Redensarten belegt wird. Eine Fülle kulturgeschichtlicher Einzelheiten von vorgermanischer bis auf die Jetzzeit

herab enträtelt Dr. Stucki durch seinen Beitrag zu den Orts- und Flurnamen. In Wort und Bild zeigt Hr. Schlatte das Stadtbild mit seinen eigenartigen alten und neuen Bauten, von denen er nicht wenige selbst mit sichtbarer Freude gezeichnet hat, während andere durch photographische Reproduktionen gezeigt werden. Der baulichen Entwicklung, die sich darin spiegelt, folgt der längste Abschnitt des Buches, die Geschichte der Stadt St. Gallen von Dr. Traugott Schiess (S. 387—571). Aus der Siedlung um die Zelle des h. Gallus ist im Laufe der Zeit das berühmte Kloster und die Zentrale der Stickerei geworden. Die politische Geschichte der Stadt führt der Verfasser hinunter bis zu den Verfassungskämpfen von 1831; die Fortsetzung wird der 2. Band bringen. Mit diesen Worten haben wir den reichen Inhalt kaum angedeutet. Volles Lob verdient auch die Illustration: geologische Formationen, auffallende Bäume, Häuser und Erker, farbige Gesamtbilder der Stadt zu verschiedenen Zeiten, Porträts und graphische Darstellungen, Profile usw. begleiten den Text und machen das Buch zu einem Prachtwerk, das in St. Gallen und weiterhin Freude bereiten wird.

Clemenz, Bruno. *Kriegsgeographie.* Erdkunde und Weltkrieg in ihren Beziehungen erläutert und dargestellt nebst Schilderung der Kriegsschauplätze (Bd. 4, 1: In den Glüten des Weltbrandes. Hsg. von F. Heuler. Würzburg 1916, Kurt Kabisch. 2. Aufl. 328 S. mit 17 Kärtchen im Text, 12 Reliefkarten, 1. Weltverkehrskarte und 7 Bildertafeln. gb. 3 Mk.

Das Buch ist mit deutschem Herzblut geschrieben. Mitten im Kampf und für den Kampf, selbst- und deutschbewusst von Anfang bis zum letzten Ausruf: Deutscher werde hart! Darum sein Erfolg in Deutschland. Wir lesen es ruhiger, auch wenn wir die herbe Sprache und Anklagen begreifen. Immer geht der Verfasser auf die Ursachen und Tatsachen der Kraft- und Machtverhältnisse aus, wie sie aus Klima, Produkten, Bevölkerung, ihrer Geschichte und dem Verkehr erwachsen. Gerade für die wirtschaftlichen Verhältnisse bietet das Buch reiches Material. Schilderungen der besondern Kampfplätze ergänzen die allgemeinen Darstellungen.

Möbius, A. F. *Astronomie.* Neu bearb. von Dr. H. Kobold. II: *Kometen, Meteore und das Sternsystem.* (Sammlung Göschen, Bd. 529.) 12. Aufl. Leipzig, J. Göschen. 128 S. mit 15 Fig. und 2 Sternkarten. gb. 90 Pfg.

Die Geheimnisse des Sternenhimmels üben immer ihre Reize, und wer einmal sich dessen Beobachtung etwas widmet, erlebt manche Freude. Eine so knappe Darstellung, wie sie der zweite Teil der Astronomie von Möbius von den Kometen, Meteoren und dem Sternsystem bietet, ist darauf angewiesen, sich an das Tatsachenmaterial zu halten und die Erörterung von Hypothesen bei Seite zu lassen. Der Leser erhält dadurch ein ungestörtes Gesamtbild. Das Büchlein ist in anziehender Form geschrieben und berücksichtigt die astronomischen Vorgänge und Beobachtungen bis auf die Gegenwart. Der Lehrer wird es im Unterricht gut verwerten können, und Mittelschüler werden sich gern an dessen Studium machen.

Die Schweiz aus der Vogelschau in einem Gesamtpanorama der Schweiz. Vollständig in drei Blättern, 48/70 cm, in Farben gedruckt. Basel, Frobenius. Das Blatt Fr. 2.50.

Mit dem dritten Blatt, die Ostschweiz, ist diese Vogelschaukarte vollständig geworden. Sie ist als Ganzes eine Leistung des Zeichners G. Maggini, der wohl mehr als der Betrachtende ahnt, die Schwierigkeiten, ja Unlöslichkeit der Aufgabe erfahren hat. Im vorliegenden Blatt bilden die Talsenkungen des Rheins und des Linthbeckens die Scheidung des Vorlandes von dem eigentlichen Hochgebirge, über das hinweg das Auge des Zeichners bis zum Garda- und Comersee hinschweift. Im Vordergrund sind Tal und Höhen, Fluss und Bahn am deutlichsten, schwieriger ist die Darstellung der Gebirgstäler hinter den Bergstöcken. Was dem Künstler möglich war, hat er geleistet; auch die technische Wiedergabe verdient Anerkennung; aber es braucht ein erfahrenes Auge, um sich in der Fülle der Dinge zurecht zu finden.

N a t u r k u n d e .

Erehms Tierleben. 13 Bände mit etwa 2000 Abb., 500 Taf. und 13 Karten. Vierte vollst. neubearb. Aufl., hsg. von Prof. Dr. Otto von Strassen. Bd. 13: *Säugetiere*. Neubearb. von Max Hilzheimer und Ludwig Heck. 4. Teil: *Paarhufer, Halbaffen, Affen*. Leipzig 1916, Bibliographisches Institut. 710 S. L. F. mit 204 Abb. nach Photogr. auf 26 Doppeltaf., 86 Abb. im Text, 23 farb. und 4 schwarzen Taf., sowie 4 Karten. In H.-Ld. gb. 12 M.

Mit diesem Band finden die Säugetiere ihren Abschluss. Besonders eingehend sind die Haustiere und die wichtigen Jagdtiere behandelt. Leider haben die Verfasser auch hier nur zu oft Veranlassung, festzustellen, wie viele Arten infolge menschlicher Mordlust dem Aussterben nahe sind. Von besonderem Interesse ist der Abschnitt über die Affen, über die man bis jetzt eine lebensvolle Darstellung ihrer Lebensweise und geistigen Fähigkeiten, wie sie hier geboten ist, vermisst hat. Dass neben dem Text auch der Bildschmuck alles Lob verdient, braucht eigentlich nicht noch gesagt zu werden. Kurz, der neue Brehm verdient wie der alte, ein Volksbuch und in weiteste Kreise verbreitet zu werden. Die Bearbeitung hält vor der Wissenschaft stand und an volkstümlicher Darstellung kommt „Brehm“ kein ähnliches Werk gleich.

Dr. K. B.

Epuy, Michel. *Le Livre de la Nature*. Anthologie de pensées sur la nature. 96 pages in 12° couronne. Broché 1 Fr., relié cuir Fr. 3.50. Lausanne, Payot & Cie.

In dieser mit feinem Geschmack zusammengestellten Sammlung von Aussprüchen über Natur und Naturgefühl begrüßen wir ein sympathisches Büchlein, das durch Payot & Cie. in die Ostschweiz gelangt. In Epuys Vorwort und in den meisten Blüten seiner Auslese lernen wir von neuem den echten französischen Geist schätzen. Mancher Ausspruch leuchtet blitzartig in das oft so geheimnisvolle Wesen der Natur, mancher Gedanke schärft den Blick für ihre Schönheiten, und wohl möchte auch Elend und Hass versinken im trostreichen Anschauen der Mutter Erde. „Jetzt rede du!“ rief C. F. Meyer dem Walde zu, und eigner Schmerz und eigne Freude schwiegen. Wie reich ist gerade auch die germanische Literatur an herrlichen und tiefen Sinnigen Naturerkenntnissen! Es ist Hrn. Epuy hoch anzurechnen, dass er Namen wie Goethe, Kant, Novalis, Klopstock, Shakespeare, Shelley, Chamberlain und Inder neben Franzosen und Italienern zu Worte kommen lässt. Schiller verglich bekanntlich unser Gefühl für die Natur jenem des Kranken für die Gesundheit. Epuy meint: „l'on peut comparer l'attitude de l'humanité devant la Nature à celle d'un homme devant la Femme.“ — Den alten Hymnus des hl. Franz von Assisi liest man zum Schluss mit neuer Ergriffenheit; hier könnten die Völker lernen! „Soyez loué, Seigneur, pour ceux qui pardonnent par amour pour vous et supportent les peines et les tribulations; heureux ceux qui persévèrent dans la paix . . .“. Wer sich in die kleine Anthologie vertieft, wird viel Anregung und Freude finden und die Sammlung selbst zu vermehren trachten.

K. A. M.

Hausrath, Hans, Dr. *Der deutsche Wald*. 2. Aufl. Mit einem Bilderanhang und 2 Karten. (Aus Natur und Geisteswelt.) 108 S. 8°. Leipzig 1916, B. G. Teubner. 1 Mk., gb. Mk. 1.25.

Seitdem der schweizerische Waldfreund in Flurys Buch „Die forstlichen Verhältnisse der Schweiz“ ein vortreffliche Werk über unser gesamtes Forstwesen besitzt, ist das Bedürfnis nach ausländischen Darstellungen nicht mehr so allgemein. Immerhin greift jeder, der es mit der Forstwissenschaft ernst nimmt, oder der an der Holzproduktion und am Holzhandel irgendwie beteiligt ist, gern zu dem anspruchslosen Büchlein Dr. Hausraths. Das Werk bietet viele neue Anregungen, und selbst Bekanntes scheint oft neu in der Auffassung des Karlsruher Professors. Durch Literaturangaben wird manchem Leser weiteres Studium erleichtert. Die geschichtlichen Mitteilungen sind von hohem Interesse und ergänzen unser einheimisches Werk in manchen Punkten. So bieten z. B. die Kapitel über die Entwicklung des Waldeigentums, über die volkswirtschaftliche Bedeutung der Walderträge, über Holzartenwechsel manches Neue. Dürftig ist dagegen die botanische Beschreibung und die

zwei beigegebenen Kartenskizzen sind allzu schematisch; bei den Bildern über die Bestandesformen vermisst man Angabe der photographierten Waldorte. Diese Mängel vermögen aber der Trefflichkeit des billigen Buches nur geringen Abbruch zu tun. Möge es bei vielen die Liebe zum Wald wecken und dessen Kenntnis fördern!

K. A. M.

Guenther, Konrad. *Der Naturschutz*. Mit Abb. Freiburg i. B., Friedr. Ernst Fehsenfeld.

Dr. K. B.

Der Naturschutz hat in dem Verfasser einen eifrigen und sachkundigen Vorkämpfer. Er beschränkt sein Gebiet nicht auf die engere Heimat, sondern hält auf der ganzen Welt Umschau, zeigend, wie die Zeitgenossen allerorten und nur zu oft ohne Not in blindem, ja unsinnigem Wüten gegen die übrigen Lebewesen vorgehen, zum wirtschaftlichen, geistigen und seelischen Schaden für sie und die Nachkommen. So gibt das Werk über Wesen, Wert und Durchführung dieser neuern Bestrebungen gründlich Auskunft.

P h y s i k .

Grimsehl, E. *Lehrbuch der Physik* zum Gebrauche beim Unterricht, bei akademischen Vorlesungen und zum Selbstunterricht. 3. Auflage, in zwei Bänden. Erster Band: Mechanik, Akustik und Optik. 966 S. mit 1065 Figuren im Text und zwei farbigen Tafeln. 1914. 12 Mk. Zweiter Band: Magnetismus und Elektrizität. 542 S. mit 517 Figuren im Text. 1916. 8 Mk.

Grimsehls Physik erscheint in der dritten Auflage in zwei Bänden. Der erste, der alle Gebiete mit Ausnahme von Magnetismus und Elektrizität umfasst, erschien vom Verfasser umgearbeitet im Sommer 1914. Im Oktober des ersten Kriegsjahres fand der hochverdiente Gelehrte und Schulmann an der Front den Tod. Der zweite Band, Magnetismus und Elektrizität, wurde nach Grimsehls Absichten nur wenig umgearbeitet. In die Bearbeitung teilten sich mehrere Gelehrte. Welche Umgestaltung das Lehrbuch seit der ersten Auflage, die 1906 erschien, erfahren hat, zeigt folgende Gegenüberstellung: Die erste Auflage umfasste 1052 Seiten mit 1090 Abbildungen, die dritte Auflage 1508 Seiten mit 1582 Abbildungen. Fast alle Abschnitte sind umgearbeitet und erweitert worden, dabei ist das Buch immer mehr den Bedürfnissen des fortgeschrittenen Studiums angepasst worden; namentlich hat die mathematische Behandlungsweise eine stärkere Betonung erfahren. Der zweite Band, dem pietätsvoll ein Bildnis des Verfassers vorgestellt ist, enthält ein Verzeichnis der von Grimsehl verfassten Schriften; es umfasst 118 Nummern. Rechnet man dazu die staunenswerte Anzahl von neuen Unterrichtsvorlesungen und Apparaten, die seinem methodischen Geschick und seiner Erfindungsgabe zu verdanken sind, und von denen auch das Physikbuch Zeugnis ablegt, so bekommt man ein Bild von der Bedeutung des für Schule und Wissenschaft zu früh Verstorbenen. Nicht so bald wird sich ein Schulmann finden, der mit gleicher Meisterschaft sämtliche Gebiete der Physik wissenschaftlich und methodisch beherrscht, um Grimsehls Lehrbuch zu überbieten.

T. G.

Graetz, L., Prof. Dr. *Kurzer Abriss der Elektrizität*. Mit 172 Abbildungen. 8. Aufl. 1915. Stuttgart, Engelhorns Nachf. 208 S. gb. Fr. 4.70.

Der „grosse Graetz“ ist in 17 Auflagen erschienen, der später entstandene „kleine Graetz“ hat es schon auf acht Auflagen gebracht, eine Tatsache, die eine lange Empfehlung überflüssig macht. Beide Werke sind für einen Leserkreis berechnet, der ohne eigentliche Fachstudien zu machen, sich im gesamten Gebiet der Elektrizität ein sicheres Wissen aneignen will. Der Abriss ist nicht ein blosser Auszug aus dem grösseren Werk, sondern unterscheidet sich in der Anlage von jenem. Er beginnt mit dem galvanischen Strom und schaltet Belehrungen über Magnetismus und statische Elektrizität an passender Stelle ein. Die Erscheinungen werden von Anfang an auf Grund der Elektronenvorstellung zu erklären versucht. An die erkannten Tatsachen sind die wichtigsten praktischen Anwendungen angeschlossen. Die Ausführungen entsprechen dem neuesten Standpunkt von Wissenschaft und Technik. Der kleine Graetz wird dem Lehrer bei der Präparation sehr gute Dienste leisten.

T. G.

Poske, F., Dr. Didaktik des physikalischen Unterrichtes.
Teubner, Leipzig und Berlin. geb. 16 Fr. 428 S.

Das vorliegende Buch ist der vierte Band der didaktischen Handbücher für den realistischen Unterricht an höheren Schulen, die vom Verfasser und A. Höfler in Wien herausgegeben werden. Nach einer Darstellung der physikalischen Forschungsmethoden entwickelt der Verfasser die heute geltenden Ansichten über den physikalischen Unterricht der Mittelschule. Unter den besprochenen Einzelfragen haben wir insbesondere die Frage der Schülerübungen hervor. Der gesamte Unterrichtsstoff wird einer genauen Prüfung unterzogen und zum Schluss die Stellung der Physik im Lehrplan erörtert. Dass das Buch auf dem Arbeitstische jedes Physikers liegen soll, halten wir für selbstverständlich; doch werden auch die Vertreter verwandter Fächer gerne Kenntnis nehmen von den heutigen Ansichten über den physikalischen Unterricht. Aufs wärmste empfohlen. d. r.

Ramsay, William, Moderne Chemie: II. Systematische Chemie. 2. Aufl. Halle, W. Knapp. 243 S. Fr. 5.15.

Der berühmte englische Chemiker behandelt hier in eigenartiger und eingehender Weise die wichtigsten Elemente und Verbindungen der anorganischen Chemie, wobei zur Abrundung des Bildes auch hier und da die organische Chemie herbeigezogen wird. Kapitelüberschriften wie: „Oxyde, Hydroxyde, Sulfide, Hydrosulfide, Selenide und Telluride“ oder „Perchlorate und Perjodate, Chlorate, Bromate und Jodate, Chlorite, Hypochlorite, Hypobromite und Hypojodite“ zeigen, wie der Verfasser einteilt und in vergleichender Art beschreibt. Das Buch, das ordentliche chemische Kenntnisse voraussetzt, ist nicht für den Anfänger bestimmt, dem Fortgeschrittenen aber gibt es einen Überblick über die zusammengehörigen Verbindungen und weist ihn auf manche Zusammenhänge, die bei der üblichen Darstellung der Chemie leicht verloren gehen. *Rl.*

Cohn, Emil, Physikalisches über Raum und Zeit. 2. * Aufl. (Naturwissenschaftl. Vorträge und Schriften, hg. v. d. Berliner Urania, 6). Leipzig, B. G. Teubner. 24 S. Fr. 1.10.

In dieser Schrift, die aus einem Vortrag in einem naturwissenschaftlich-medizinischen Verein entstand, ist in gemeinverständlicher Form dargelegt, welche Erfahrungen zur Aufstellung des Lorentz-Einstinschen Relativitätsprinzips geführt haben und welche umwälzende Bedeutung diesem Prinzip für unsere Auffassung von Raum und Zeit und damit für unser Weltbild überhaupt zukommt. Eine Anzahl Figuren und ein Modell treten der Beschreibung der Versuche veranschaulichend zur Seite. Es sei besonders darauf hingewiesen, dass die Schrift ohne besondere mathematische Kenntnisse verständlich ist. *Rl.*

Brunswig, H., Die Explosivstoffe. Einführung in die Chemie der explosiven Vorgänge. Mit Abb. und Taf. 2. * Aufl. (Sammlung Göschen, 333). Berlin 1914, G. J. Göschen. 158 S. Fr. 1.30.

Wer sich für die Explosivstoffe interessiert, findet hier eine gute Einführung in ihr Wesen und zugleich eine recht vollständige Zusammenfassung über das gegenwärtige Wissen über diese heute so bedeutsame Körperklasse. Die Kapitelüberschriften: Bedingungen an die explosive Vorgänge geknüpft sind, Geschwindigkeit explosiver Vorgänge, Explosionsdruck, Explosionstemperatur, Explosionsgase, Explosionsstoss, Explosionsflamme, die physikalische und chemische Beständigkeit der Explosivstoffe, geben einen Anhalt über die Art der Behandlung des Stoffes. Zahlreiche Tabellen liefern wertvolle Angaben über die verschiedenen bei der Explosion vorkommenden Größen. *Rl.*

Mathematik.

Netto, Dr. Algebra. Leipzig und Berlin 1915, Teubner. 232 S. geb. Fr. 9.70.

Die vorliegende „Algebra“ von Netto ist des II. Bandes 1. Teil der von Netto und Färber, F. Meyer und Thieme herausgegebenen Grundlehrern der Mathematik, die als Weiterführung der bekannten Elementarmathematik von Baltzer gedacht sind. Das vorliegende Buch ist nicht für Mittelschüler, sondern für Studierende und Lehrer bestimmt, für jene als erste Einführung in die Algebra, für diese als Nachschlagebuch. Das Buch zeichnet sich aus durch

eine weise Beschränkung des Stoffes und durch eine lebendige Darstellung; wer weiter in das Gebiet eindringen will, kann dies an Hand der „Vorlesungen über Algebra“ desselben Verfassers. In dem vorliegenden Buche werden behandelt — für das Verständnis reichen die Kenntnisse der Mittelschulmathematik aus — die Theorie der algebr. Gleichungen mit einer Unbekannten, insbesondere der Fundamentalsatz, die Unauflösbarkeit der Gleichungen höheren Grades und die Lehre von den Determinanten, in ihren Hauptzügen wenigstens. Das gleiche Thema wird von verschiedenen Seiten beleuchtet. Wertvoll sind der geschichtlichen Angaben. Ein hübsches, empfehlenswertes Buch, dessen Lektüre Genuss und Belehrung bringt. *K. Br.*

Fenkner, Prof. I r., Mathematisches Übungsbuch, Ausgabe B (für Realgymnasien und Oberrealschulen). II. Teil (Pensum der 3. oberen Klassen). Berlin 1915, O. Salle, geb. Fr. 4.80. *K. Br.*

Das mathematische Übungsbuch, von welchem hier der zweite Teil vorliegt, ist entschieden eines der besten mathematischen Übungsbücher, die wir besitzen und kann aus voller Überzeugung zur Einführung empfohlen werden. Der überaus reiche Übungsstoff ist dem bekannten „Math. Unterrichtswerk“ desselben Verfassers entnommen, einzelne Aufgaben stammen aus den Jahresberichten der höheren Schulen (Jahrgänge 1900—1912), waren also Aufgaben bei Maturitätsprüfungen. Das Buch entspricht den Meraner Vorschlägen und enthält viel geeignetes Material zu graphischen Darstellungen. Die Ausstattung ist vorzüglich. *Schwering, Karl, Dr. Arithmetik und Algebra* für höhere Lehranstalten. 4. Aufl. 92 S. Fr. 1.60, geb. Fr. 2.15. — Trigonometrie für höhere Lehranstalten, 4. und 5. Aufl. 56 S. mit 24 Fig. Freiburg i. B., Herders Verlag. Fr. 1.20, geb. Fr. 1.75.

Der Lehrstoff ist in kurzer und klarer Form dargestellt. Das Erweitern des Zahlengebietes und das Erweitern der übrigen Begriffe erscheint als zweckmässiges Ausbauen des bereits Bekannten, so dass das ganze Gebäude auf solidem Fundament steht und dem Schüler um so verständlicher ist, je mehr er selber beim Aufbauen geholfen hat. Da in der Mittelschule blosse Theorie unfruchtbare bleibt, gehört natürlich neben das Lehrbuch die Aufgabensammlung. Der Verfasser hat das Übungsmaterial in besondern Bändchen herausgegeben. Auch das Lehrmittel der Trigonometrie zeichnet sich dadurch aus, dass an Hand geeigneter Aufgaben vom Bekannten aus zum Neuen übergegangen wird. Erst im letzten Abschnitt erfolgt der wissenschaftliche Aufbau. Aus beiden sehr empfehlenswerten Darstellungen spricht reiche Unterichtserfahrung. *E.*

Wolf, Georg, Mathematik und Malerei. (Math. Bibliothek Bd. 20/21.) Leipzig 1916, B. G. Teubner. 76 S. mit 18 Fig. und 35 Abb. im Text und auf 4 Taf. krt. Fr. 2.15.

Mathematiker haben sehr oft für die Kunst ein besonderes Auge und Verständnis. Sie erkennen sofort die falsche Linienführung, die konstruktiven Mängel und Besonderheiten eines Bildes. Dass sich die grossen Maler mit der Perspektive und ihren Gesetzen mehr abgeben, als gemeinlich angenommen wird, das ergibt sich aus den vorliegenden Untersuchungen, die nach allgemeinen Erörterungen über die Kolorite und Perspektive in historischer Folge eine Reihe von Bildern in ihrem Verhältnis zur Perspektive analysieren. Neben dem Begründer der modernen Perspektive Brunelleschi treten Leonardo da Vinci, Raffael, Dürer uns besonders entgegen. Auf Grund zahlreicher Abbildungen weist der Verfasser die perspektivische Linienführung in ihren Gemälden nach. Er erwähnt auch Dürers Proportionenlehre des menschlichen Körpers und deutet weitere Probleme in den Beziehungen zwischen Kunst und Mathematik an. Ein äusserst anregendes Bändchen.

Ahrens, W., Dr. Mathematische Anekdoten. Mit den Bildnissen von A. Riese, P. Fermat, L. Euler, C. F. Gauss, J. L. Lagrange, A. L. Cauchy, B. Riemann, K. H. Schellbach, H. Grassmann. (Math. Bibliothek, hsg. von W. Lietzmann und A. Wittig.) Leipzig und Berlin 1916. B. G. Teubner. 56 S. 8°. krt. Fr. 1.05.

Diese Anekdotensammlung wird manchem Mathematiklehrer sehr willkommen sein, findet er doch darin unter-

haltenden und lehrreichen Stoff, womit er gerne zwischen der ernsten Arbeit den Schülern eine angenehme Abwechslung schafft, und wodurch sie den Mathematikunterricht wieder von einer neuen Seite kennen lernen. Jugendgeschichten, Anekdoten aus der Schulstube und dem Hörsaal und Mitteilungen über persönliche und wissenschaftliche Beziehungen bekannter Mathematiker zu ihren Zeitgenossen wechseln mit einander ab. Auch der Abschnitt über mathematische Trivialitäten und unfreiwillige mathematische Scherze in unsrern Zeitungen wird Interesse wecken. Der bekannte Verfasser der „Mathematischen Unterhaltungen und Spiele“ und von „Scherz und Ernst in der Mathematik“ hat uns mit seiner Anekdotensammlung ein wertvolles Hülfsmittel zur Belebung und Anregung des Unterrichtes gegeben, dem ebenso gediegene Fortsetzungen folgen sollten.

F. F. r.

Zur Zeitgeschichte.

Zurlinden, S. *Der Weltkrieg. Vorläufige Orientierung von einem schweizerischen Standpunkt aus.* 1. Bd. Zürich, Orell Füssli. 532 S. gr. 8°. 12 Fr.

Dem Kriege gegenüber gibt es zur Stunde nur subjektive Urteile. Grosse Belesenheit, eingehende Beschäftigung (Beobachtung) mit der Politik, selbständiges, kritisches Unterscheiden sind Voraussetzungen für eine Darstellung, die nicht einseitig Partei nimmt. Sie eignen dem Verfasser in hohem Masse. Sein demokratischer Standpunkt bringt ihn aber gegenüber dem Militarismus und Imperialismus und damit gegenüber den Zentralmächten in einen Gegensatz, der dem Leser offenbar wird, ohne dass er noch der besondern Aufklärung durch das Vorwort bedurfte. Mag darum das Buch der Anschuldigung nicht ganz entgehen, ein bedeutsames Zeitendokument ist schon der erste Band, der fast ganz der prinzipiellen Auseinandersetzung über „die Wurzeln des Weltkrieges“ gewidmet ist. In den sieben Kapiteln: Die menschliche Natur, der Kriegsaberglaube, das Autoritätsprinzip, die geheime Diplomatie, der Militarismus, der Imperialismus und die Kriegstheologie verarbeitet der Verfasser eine überreiche Literatur und eigene Beobachtungen, und schafft daraus ein geradezu spannendes Buch. Offen, blitzartig grell mitunter, werden Gedankengänge, Menschen und Dinge beurteilt. Die Heisssporne hüben und drüben, die Draufgänger des Schwertes, die Intellektuellen, nicht zuletzt die Theologen kriegen was ab; manche Erscheinung, die der Leser selbst erlebt hat, rückt ihm beim Lesen des Buches in neues Licht. Auch da, wo er dem Verfasser nicht zustimmen kann, wird er dessen Streben nach objektiver Beurteilung der Geschehnisse und die geistreiche Behandlung der Probleme anerkennen. Über die Verhältnisse in Belgien, worüber der Verfasser das (deutsche) Weisbuch und das Graubuch, Réponse, konfrontiert, ist ein abschliessendes Urteil aus der Ferne kaum möglich; zur vollen Beleuchtung des Militarismus sollten auch die übrigen Truppen, nicht bloss die deutschen, und ihr Vorgehen im Kriege herbeigezogen werden. Leider fehlt uns der Raum, um die Eigenart und die plastische Behandlung der einzelnen Probleme zu kennzeichnen; wir müssen den Leser auf das Buch selbst verweisen.

Morf, Hans. *Demokratie und Krieg in Frankreich.* Zürich 1917. Rascher & Co. 150 S. gr. 8°. 3 Fr.

Aus unmittelbarer Anschauung heraus schildert der Verfasser, was Frankreich im Kriege geleistet hat und noch leistet. Er zeigt mit dessen Beispiel, dass auch eine Demokratie „einen grossen Krieg führen“ und höchste Kraft entfalten kann. Darum hält er mit Anerkennung, ja Bewunderung nicht zurück. Mit der Darstellung der innerpolitischen Strömungen und Kämpfe gibt das Buch nicht bloss einen Einblick und Überblick über die parlamentarischen Vorgänge, sondern auch der wirtschaftlichen Verhältnisse und ihrer Umgestaltung durch den Krieg.

Das Kriegsjahr 1916. Sammlung der in der Zürcher Post von besonderer militärischer Seite veröffentlichten Beitrachtungen. Zürich, Rascher & Cie. 158 S. in 4° mit 6 Kartenbeilagen und 13 Textskizzen.

Die Betrachtungen beginnen mit November 1915 und folgen den Ereignissen bis Ende 1916. Sie werden damit

zu einer Chronik, die durch die Suppositionen und die jeweilige Ausschau auf die kommenden Dinge die frische Unmittelbarkeit der Erzählung bewahrt. Der Verfasser muss mit strategischen Erwägungen gut vertraut sein; er urteilt ruhig und findet seine Vermutungen oft durch die Tatsachen bestätigt. Die beigegebenen Karten und Skizzen erleichtern das Verständnis der Operationen auf den verschiedenen Fronten. Wer den Gang der Ereignisse nochmals überschauen will, findet in dieser Sammlung von Kriegsbetrachtungen einen guten Führer, der bei aller Wahrung seiner Sympathien nach sachlicher Darstellung strebt.

Schäfer, Dietrich. *Der Krieg 1914/16. Werden und Wesen des Weltkrieges,* dargestellt in umfassenderen Abhandlungen und kleineren Sonderartikeln. Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben. 1. Teil. Mit vielen Karten, Plänen, Kunstblättern, Textbildern und statistischen Beilagen. Leipzig, Bibliographisches Inst. 440 S. gr. 8°, geb. 10 M.

Nicht in einer geschlossenen Erzählung der Kriegsereignisse, sondern in selbständigen Artikeln und Abhandlungen wird in diesem Buch der Krieg mit seinen Grundlagen, seinen Mitteln und seinen Erscheinungen dargestellt. Von dem Herausgeber sind Artikel wie Deutschlands politische Stellung, Deutschtum im Ausland, Österreich-Ungarn usw. Andere Gelehrte behandeln die österreichische Balkanpolitik, die äussere Politik Frankreichs, Irland und die irische Frage, die Vorgeschichte des Krieges, Feldlazarette, Krieg und bildende Kunst, Kriegssozialpolitik, Weltwirtschaft und Weltkrieg, die deutsche Industrie im Weltkrieg oder die Kriegsschauplätze, die Nahrungsmittelversorgung, Verwaltung in Feindesland, Kraftwagen etc. Daneben finden sich Kriegsberichte aus den verschiedenen Fronten und dem Seekrieg, ein eingehender Kriegskalender (bis Ende 1915) und kleinere Artikel, alle bedacht darauf, Verständnis und Aufklärung über die Geschehnisse und ihre Folgen zu geben. Die zahlreichen Kartenbeilagen orientieren über Truppenbewegungen und Stellungen, Kartenfotos geben die Porträts der leitenden Männer oder Abbildungen von Kriegseinrichtungen (Schützengräben, Kraftwagen, Schiffen usw.). Damit wird das Buch zu einem bleibenden Nachschlagebuch. Als Ergänzung zu Meyers Konversationslexikon anerichtet der Verlag den Abnehmern des Kleinen und Grossen Meyer (Konversationslexikon) den Band für 9 M. in entsprechendem Einband.

Schmieder, J., Dr. *Der Weltkrieg in Quellenberichten.* Mit einer kurzen Darstellung der tiefern Ursachen und des Verlaufes des Krieges sowie zahlreichen Bildern, Skizzen und Karten. Originalbilder und Buchschmuck von H. M. Avenarius. I.: Bis Ende Januar 1916. Leipzig 1916, Ernst Wunderlich. 396 S. Fr. 3.20. geb. 4 Fr.

Eröffnet wird dieses Buch, das in erster Linie für deutsche Jünglinge bestimmt ist, mit einer übersichtlichen Darstellung der Machtverhältnisse, die zum Kriege drängten. Jeder weitere Abschnitt führt auf Grund der Generalstabsberichte die Ereignisfolge an, um dann durch Erlasse, Denkschriften, Reden, Telegramme, Berichte von Augenzeugen und Kriegsberichterstattern, Soldatenbriefe die erzählten Geschehnisse zu beleuchten und die Darstellung wirkungsvoller zu machen. Neben deutschen Dokumenten und Berichten finden wir auch englische, französische und italienische Quellen. Die verschiedenen Erscheinungen des Krieges, zu Land in Ost und West und Süd, zu Wasser, in der Luft werden geschildert; die Lektüre dieser Zeiturkunden muss von nachhaltigem Eindruck sein. Vortrefflich sind die beigegebenen Porträtbildnisse und die weitern Skizzen und Karten.

Hettner, Alfred, Dr. *Englands Weltherrschaft und der Krieg.* Leipzig, B. G. Teubner. 269 S. gr. 8°. 3 Mk.

Die gewaltige Macht, die den Deutschen in England gegenübersteht, in ihrem Werden, ihrer Grösse und Bedeutung im gegenwärtigen Krieg darzustellen, ist die Aufgabe dieser Schrift. Ausgehend von den Naturbedingungen des britischen Inselwelt, zeichnet der gelehrte Verfasser den Charakter und die geschichtliche Entwicklung des englischen Volkes und seiner Verfassung, das Werden und Wachstum des britischen Kolonialreichs, dessen Verkehrsmacht und

wirtschaftliche Weltstellung. Der Abschnitt über Politik und Kriegswesen leitet über zu dem letzten Kapitel: Der Kampf um Englands Weltherrschaft. Diese liegt in der weitgespannten Herrschaft des angelsächsischen Volksstums, in dem riesigen Kolonialbesitz, der Seeherrschaft, der wirtschaftlichen Stellung und der darauf ruhenden politisch-militärischen Macht. Aber die Bedingungen ihres Wachstums halten, wie Hettner ausführt, nicht für die Zukunft; andere wirtschaftliche Organisationen sind da, die nach Mitbetätigung ringen. Eine politische Verständigung hätte friedlichen Wettbewerb in der Kultur bedeutet; sie wollte leider nicht gefunden werden.

T u r n e n .

Kriegsjahrbuch für Volks- und Jugendspiele. Hsg. in Gemeinschaft mit A. Dominicus und Dr. F. A. Schmidt von Prof. Dr. E. Kohlrausch. 25. Jahrg. Leipzig 1916, B. G. Teubner. 220 S. gr. 8° mit 2 Bildnissen und 23 Abb. 4 Fr.

Ein Rückblick auf die Tätigkeit des Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiel ist die gegebene und bemerkenswerte Einleitung des 25. Jahrganges. Verdient ist die Würdigung der beiden verstorbenen Förderer turnerischer Bestrebungen, Frh. von der Goltz und Dr. F. Goetz. Rückblickend sind die Artikel über die Bismarckspiele in Berlin und die Geschichte des Spielplatzes zu Lauenburg a. d. E. Der übrige Inhalt des Jahrbuches gilt der Gegenwart, und die ist vom Krieg beherrscht. Was die beiden Badenser, Direktor Eichler und Dr. Sickinger, über die militärische Vorbereitung der Jugend (ohne Waffen, ohne Drill) sagen, gilt der Vergangenheit und der Zukunft, und ist auch bei uns bemerkenswert. Über die Sinnesübungen wirft G. Behrens neues Licht aus alten und neuen Quellen. Mit Interesse verfolgt der Leser, was vom Wandervogel, vom Schwimmen und Baden im Feld, vom Heeressport, von Turn- und Sportfesten hinter der Front, von Ferienspielen (Dortmund) und vom Mädchenturnen in Kriegszeit (Krefeld.) berichtet wird. Eine Übersicht über die Turn- und Sportliteratur, über Versammlungen und Kurse, wie über die Tätigkeit des Zentralausschusses vervollständigt den Inhalt des Jahrbuches, das an Reichhaltigkeit seinen Vorgängern nicht nachsteht.

Busch, Hedwig. *Die Spiele in der Mädchenschule.* 5. Aufl. Gotha 1916, E. F. Thienemann. 95 S. mit 48 Fig. kart. Mk. 2. 75 (Fr. 3. 25).

Das Büchlein enthält eine Auswahl (95) von Spielen, die für Schule und Haus geeignet sind: Singspiele (30), Lauf- und Hüpfspiele, Wurf- und Fangspiele. Die neue Auflage hat die Ballspiele und die Wettlaufspiele vermehrt und damit einer gesunden Richtung Rechnung getragen.

V e r s c h i e d e n e s .

Schweiz. Landesausstellung in Bern. Fachberichte 1—14. Zürich, Orell Füssli.

Wie s. Z. über die Landesausstellungen Zürich und Genf, so erscheinen hier die Fachberichte der einzelnen Gruppen der Landesausstellung von 1914, die der Krieg allzusehr in den Hintergrund des Gedächtnisses gedrängt hat. Die Fachberichte geben ein Bild der Ausstellungen in den einzelnen Gruppen und ihrer Bewertung durch die Preisgerichte. Sind die Ansichten und Folgerungen auch nur der Ausdruck der persönlichen Ansichten der Berichterstatter, so haben sie doch als zeitgenössisches Urteil Wert. Bemerkungen, Vergleiche, statistische Angaben über Erzeugnisse, Absatz, Verkehr machen die vierzehn Berichte zu einer Quelle reicher Auskunft. Da es uns unmöglich ist, die einzelnen Berichte nach ihrem Inhalt eingehend zu würdigen, so beschränken wir uns auf die Andeutung des Inhalts. Es behandelt Bd. 1: Landwirtschaft, Tierzucht, landwirtsch. Maschinen, Gartenbau, Forstwirtschaft, Jagd und Fischerei; 2: Milchwirtschaft, Nahrungs- und Genussmittel, Chemische Produkte; 3: Baumwollen-, Wollen-, Seiden-, Leinen-Gespinste und Gewebe, Stroh- und Lederwaren, Frauendarbeiten; 4: Stickerei; 5: Bekleidung und Ausstattung; 6: Baumaterial, Hochbau, Raumkunst, kirchliche Kunst und Musikinstrumente; 7: Papierfabrikate, graphische Gewerbe; 8: Uhrenindustrie

und Bijouterie; 9: Technik und Wissenschaft (Metalle, Elektrizität); 10: Maschinen- und Dampfkessel; 11: Bergbau, Wasserwirtschaft, Feuerlöschwesen; 12: Erziehung, Berufslehre, soziale Werke; 13: Öffentliche Verwaltung und Gesundheitspflege; 14: Handel, Verkehr, Heimatschutz, Internationales Bureau.

Statistisches Jahrbuch der Schweiz 1915. Bern. A. Franke. 312 S. Geb. 5 Fr.

Der 24. Jahrgang bietet trotz einiger Beschränkung des Umfangs eine Reihe neuer Tabellen, so über heimische und fremde Bevölkerung, Wohnbevölkerung nach fünfjährigen Berufsklassen, Detailpreise der Konsumvereine 1914 und 1915, Bundesbeiträge an Berufsschulen, Volksabstimmungen seit 1879, Vermittlungstätigkeit der Arbeitsämter u. a. Die weiteren Tabellen betreffen Bodenfläche, Bevölkerungsbewegung, Landwirtschaft, Industrie, Verkehr und Verkehrsmittel, Unterricht, Finanz- und Gefängniswesen, Politik, Statistik und Verschiedenes, so dass das Buch zu einem wertvollen Nachschlagewerk wird für alle, die sich mit den wirtschaftlichen und ökonomischen Verhältnissen der Schweiz befassen.

Schweizerischer Frauenkalender 1917. Hsg. von Clara Büttiker. 7. Jahrg. Aarau, R. Sauerländer. 148 S. Fr. 1.50.

Mit seinen Erzählungen, Gedichten, Aufsätzen über wirtschaftliche und häusliche Frauenarbeit, mit seinen Illustrationen und Einschaltbildern, alles von Frauen erdacht, gedichtet oder gemalt, ist der Frauenkalender wiederum ein unterhaltlich und kurzweilig Hausbuch geworden, das seinen Leserinnen gefallen wird.

Die Bergstadt. Monatsblätter, hsg. von Paul Keller. 5. Jahrg. Vierteljährl. 3 Mk. Breslau, G. Korn. Bern, Bergstadt-Verlag.

Mit dem Januarheft setzt R. Betsch den Roman Benedikt Patzenberger, aus der Komödie seines Lebens, fort. K. Marilaun schildert in „Abschied von Alt-Österreich“ Franz Josefs Altersschloss Schönbrunn. In Wort und Bild behandelt Architekt Zetzsche die Ausbildung der Hausingänge und ihre Bedeutung im Strassenbilde. Wir finden auch ein Haus aus Rapperswil erwähnt und gezeichnet. P. Rosegger gibt ein Beispiel seiner Beobachtungsgabe: Die Ehe im Vogelkäfig. An den Ernst der Zeit gemahnen d. er Aufsatz über Krieg und Volksvermögen und Briefe eines Kriegsfreiwilligen. Verständige Worte über Stadt und Land und ihr gegenseitiges Verhältnis findet P. Keller in „Zwei Flugblätter“. Die Bergstädtische Kriegsberichterstattung, die Chronik der Kunst und Wissenschaft, die Bergstädter Bücherstube, Gedichte, Kunst- und Musikeinlagen, die Schachblätter usw. gehören mit zu dem weiten Inhalt des Heftes 4, das der Herausgeber mit dem dritten Kriegsneujahrsgruss eröffnet.

Die Schweiz. Illustrierte Monatsschrift. Zürich, A.-G. Verlag der Schweiz. Halbjährlich 7 Fr.

In hellerm Gewand tritt die „Schweiz“ den 21. Jahrgang an. Treu ihrer Vergangenheit fährt sie fort, schweizerisches Schrifttum und schweizerische Kunst des Pinsels und des Meissels aus Ost und West ihren Lesern nahezubringen. Eine grössere Rahmenerzählung, Die Liebesfahrten der Eisheiligen, von Victor Hardung, eröffnet das erste Heft 1917; eine plastisch geformte Novelle, Das Gespenst im Antistilium, von Maria Waser, folgt. Skizzen von H. Trüeb, Ida Bertschinger, F. Beran, F. K. Kervin schliessen sich an. Von neuester Prosaliteratur berichtet H. Müller-Bertelmann, während St. Markus uns den waadtländischen Maler Hugonet in Wort und Bild vorführt und J. Vincent uns mit dem Leben des Genfer Philosophen F. Amiel und dessen Tagebuch bekannt macht. Ein Essay von Maria Waser ist Ernst Zahn zum 50. Geburtstag gewidmet. Über staatsbürgliche Erziehung äusserst sich der schweiz. Gewerbekreis und in der Illustrierten Rundschau hält S. Zurlinden die politischen Ereignisse der letzten Monate fest. Schöne Reproduktionen, in Farben und Schwarzdruck, u. a. das Porträt des neuen Bundespräsidenten, sind als Kunstbeilagen dem Heft beigegeben, das aufs neue den Wert der Zeitschrift für unser Kulturleben bezeugt.

